



www.rosen-web.de.vu

ROSEN AUF DEN WEG GESTREUT

JUGENDINFO FÜR PANKOW BERG WEISSENSEE BERG
JANUAR 2010

NR12
4-Jahrgang

**RANDALIERER &
STEINESCHMEISSER?**

MAUERPARKBEBAUUNG

ANTIZIGANISMUS

Intro & Inhalt

Vielleicht ist es Euch aufgefallen: Seit Ausgabe 11 ist die „Rosen“ irgendwie kleiner geworden. Nicht? Ist aber so: Während wir früher das Format B5 hatten, ist es jetzt nur noch A5. Damit Ihr trotzdem genauso viel zu lesen habt, ist die Schrift auch etwas kleiner geworden. Wir hoffen, dass wir dadurch keine Sehprobleme bei euch erzeugen.

Denn auch diese Ausgabe ist wieder von oben bis unten vollgepackt mit interessanten Themen.

Der Mauerpark soll zugebaut werden? Wir haben was dagegen! Ihr habt Vorurteile gegenüber Antifas? Wir können helfen! Und wer das Dosto noch nicht kannte, kann es sich jetzt von zwei Dostojaner_innen erklären lassen. Viel Spaß beim Lesen.

Impressum:

Die Texte dieses Heftes geben nur die Meinung der jeweiligen Autor_innen wieder. Die Verteiler_innen des Hefts sind nicht mit den Macher_innen identisch.

Wir verwenden die geschlechtsneutrale Form „_innen“, um neben dem männlichen und weiblichen Geschlecht auch Transgendern und anderen Rechnung zu tragen. (Bei Fragen und Anregungen schreibt einfach den beteiligten Gruppen eine Mail.)

Vi.S.d.P.: Greta Schloch, Berliner Straße 8a, 13187 Berlin

03 - Chronik August bis Dezember 2009

04 - Homophobes Konzert in Prenzlauer Berg // EAG

05 - Hausprojekt Brunnenstraße 183 geräumt // APB

LOKALES

06 - Mauerpark // Tobias vom Mauerpark-Bündnis

08 - Käthe Niederkirchner // APB

10 - Ausstellung „Jüdisches Leben in Pankow“ // BdA

BILDUNG

12 - Teach yourself // BES

14 - Bildungsstreik // APB

REPRESSION

15 - Freiheit für Yunus & Rigo // APB

16 - Antifas im Knast // Soligruppe Engarde

18 - Nie wieder Deutschland, sonst Dresden // Bernau

20 - „Zum Henker“ - Nazikneipe in Schöneweide // EAG

ANTIFA

21 - „NUMOV“-Vertreter getortet

21 - „Frontbann 24“ verboten // EAG

22 - „Steineschmeißer, Parolengröhler“ // EAG

24 - Interview mit zwei Dostojaner_innen // Dosto

GESELLSCHAFT

26 - Antiziganismus // JAB

28 - Open Source // fGAP

30 - Grauzonen-Bericht // Siempre Antifa

(SUB)KULTUR

33 - Filmvorstellung: Milk // Bernau

34 - Mein schwarzes Herz // Magister Sinister

38 - Termine

39 - Links & Locations

40 - Gedicht: Erich Mühsam

Chronik

rechter Aktivitäten im Großbezirk Pankow in den Monaten August bis Dezember 2009.



10.12.2009:

An einem Laden eines Migranten nahe des Bahnhof Schönhauser Allee, wird ein NPD-Aufkleber „Kauft deutsche Produkte“ verklebt.

17. November 2009

Die JN Pankow führt ein „Heldengedenken“ auf einem Wehrmacht-Soldatenfriedhof im Berliner Nordosten durch.

9. November 2009

Im Prenzlauer Berg findet eine Veranstaltung des „Nationalen Widerstand Berlin“ statt, bei der die NSDAP und die SA verherrlicht wird.

24. Oktober 2009

An einer Autobahnbrücke zwischen Heinersdorf und Karow werden zwei Transparente der Pankower NPD gegen die Moschee gefunden.

22. Oktober 2009

Im Umfeld der Heinersdorfer Moschee werden mehrere Aufkleber des „Nationalen Widerstand Berlin“ gefunden. Acht Neonazis betreten das Heinersdorfer Moscheegelände, fertigen Fotos an und setzen sich in die stattfindende Diskussionsveranstaltung. Sie werden erst nach 25 Minuten des Grundstücks verwiesen.

17. Oktober 2009

In mehreren Gegenden Pankows tauchen Plakate auf, die für einen Neonazi-aufmarsch in Leipzig werben.

10. Oktober 2009

Ca. 600 Neonazis veranstalten einen Aufmarsch vom Alexanderplatz zum S-Bhf Landsberger Allee.

06. Oktober 2009

In der Tramlinie M4 beleidigen zwei Männer einen Jugendlichen rassistisch. Beim Verlassen der Bahn treten die Männer nach dem Jugendlichen.

19. September 2009

Die NPD führt in Karow einen Stand durch.

12. September 2009

Auf dem Feuerwehrfest in Pankow sammeln sich erneut Neonazis, wie z.B. Patrick Kukulies und Michael Weiss. In Niederschönhausen vor REWE (Hermann-Hesse-Straße/Waldstraße) führt die NPD einen Infostand durch.

10. September 2009

Ein Antifaschist wird aus einem NPD-Plakatiertrupp von mehreren Neonazis angegriffen. Unter den Angreifern befanden sich Andy Fischer und Patrick Fehre, der nach dem Antifaschisten trat.

2. September 2009

Zwei Neonazis verteilen gegen 8:30 Uhr am S+U Bahnhof Pankow CDs und weiteres Propagandamaterial der NPD an Jugendliche.

1. September 2009

Vor dem Gebäude in der Rietzstraße 1 werden zwei „Stolpersteine“ aus dem Gehweg gestohlen.

Im Gleimviertel werden zahlreiche „Rudolf Hess“-Aufkleber der NPD entdeckt und entfernt.

29. August 2009

Die NPD betreibt einen Stand am Rande des Weissenseer Blumenfests.

Chronik:

Diese Zusammenstellung basiert auf den Chroniken der Emanzipativen & Antifaschistischen Gruppe, der Antifa Prenzlauer Berg, der Antifaschistischen Schüler_innen-Vernetzung, der Antifa Klein-Pankow und von [solid] Pankow. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sammlungen dieser Art sind vor allem davon abhängig, dass Betroffene von Naziaktionen diese öffentlich machen. Wenn du Opfer oder Zeug_in einer Naziaktion, eines Übergriffs oder von Propaganda-Aktionen wirst, melde diese bitte unter folgender E-Mail-Adresse: eag-berlin@riseup.net

Homophobes Konzert in Prenzlauer Berg verhindert

Für den 26. November 2009 war im Kesselhaus der Kulturbrauerei ein Konzert mit dem homophoben Sänger „Sizzla“ geplant. Das Konzert wurde nach Protesten abgesagt. Von Emanzipative & Antifaschistische Gruppe



Sizzla ist bekannt für seine homophoben, menschenverachtenden Songtexte, in denen er teilweise offen zum Mord an Homosexuellen aufruft. So singt er etwa im Song „*To the point*“ ins Deutsche übersetzt: *„Lesben und Schwule, ich sage, tot sollen sie sein. Ich traue Babylon für keine Sekunde. Ich gehe und erschieß Schwule mit einer Waffe.“* Ähnliche Botschaften finden sich in mindestens einem Dutzend weiterer seiner Stücke. Zwar hat Sizzla im April 2007 den „Reggae Compassionate Act“ (RCA) unterzeichnet und sich damit dazu verpflichtet, in Zukunft keine homophoben Inhalte mehr von sich zu geben, doch hat er seine Zusage in keiner Form eingehalten. So hat er gegenüber jamaikanischen Medien wiederholt und vehement jede Unterzeichnung des RCA geleugnet. Bereits wenige Monate später beim Reggaefestival Summerjam in Köln gab er dann im Rahmen einer Pressekonferenz folgende homophobe Äußerung von sich:

„Gründest du eine Familie, erweist du deiner Mutter Respekt. Gehst du zu anderen Männern, ziehst du ihr Ansehen in den Schmutz... Ein Mann muss sich entscheiden, ob er ein Stück Dreck sein will oder ein stolzer Mann – so einfach ist das.“

Bei Konzerten der Europatour im selben Jahr standen zudem immer wieder Songs mit homophobem Inhalt auf dem Programm.

Sizzla kann also in keinem Fall als geläutert gelten und auch ist es unwahrscheinlich, dass er sich in Zukunft an irgendwelche schriftlich gegebenen Unterlassungserklärungen halten wird. Auf der laufenden Europatour sind bereits Konzerte in Hamburg und Italien abgesagt worden. In Wuppertal und in München gab es weitere Proteste.

Am 26. November zogen etwa 500 Menschen vom S-Bahnhof Schönhauser Allee zur Kulturbrauerei. Zum Zeitpunkt der Demonstration war schon klar, dass das Konzert in Prenzlauer Berg abgesagt wurde. Die Veranstalter hatten sich kurzfristig doch den Protesten gebeugt. Als dann während der Demonstration bekannt wurde, dass auch die Ausweichlocation, das „Huxleys“ in Neukölln Sizzla gekündigt hatte, wurde die Stimmung noch feierlicher. Im Anschluss an die Demonstration fand eine weitere Kundgebung gegen Homophobie in Neukölln statt. An ihr beteiligten sich 50 Menschen.

Hausprojekt Brunnenstraße 183 geräumt

Am Dienstag, dem 24. November 2009, räumte ein Großaufgebot der Polizei das Hausprojekt in der Brunnenstraße 183.

Obwohl nur für fünf Wohnungen Räumungstitel vorlagen, wurde das gesamte Haus geräumt und anschließend unbewohnbar gemacht.

Von Antifa Prenzlauer Berg

Der Räumung war ein jahrelanger Kampf für den Erhalt des 1990 besetzten Freiraums vorangegangen. Bereits 2006 hatten die Bewohner_innen versucht das Haus bei einer Zwangsversteigerung zu kaufen. Der Termin wurde jedoch kurzfristig abgesagt und das Haus an einen privaten Investor verkauft. Bis zum Schluss hatte dieser seine Bereitschaft zu einer politischen Lösung durch den Tausch des Hauses gegen ein vergleichbares Objekt des Landes Berlin erklärt. Ein Deal war jedoch gescheitert, nachdem der Senat ein mögliches Ersatzgrundstück lieber an die Modefirma Joop verkauft hatte.

Die Räumung wurde mit einer breiten Mobilisierung unter dem Motto *„Ihr habt den Termin bestimmt, wir bestimmen den Preis!“* beantwortet. Noch am selben Abend bildeten sich zwei spontane Demonstrationen mit 250 bzw. 50 Teilnehmer_innen. In der Nacht wurden Straßen in Prenzlauerberg und Friedrichshain durch Barrikaden blockiert, ein Fahrzeug der Polizei angezündet und eine Polizeiwache mit Farbbeuteln beworfen. An den beiden folgenden Tagen demonstrierten 800 (Mittwoch) bzw. 2000 (Donnerstag) Menschen gegen die Räumung und für den Erhalt linker Freiräume. Immer wieder wurde mit der Parole *„One struggle, one Fight“* auch auf andere bedrohte Freiräume wie die Hausprojekte Liebig 14 und Riger 94 (beide Friedrichshain) und den Wagenplatz Schwarzer Kanal (Mitte) Bezug genommen. Auch außerhalb von Berlin fanden Demonstrationen statt, u. a. in Potsdam, Magdeburg, Hamburg und Bremen.



Es geht ums Ganze: Mauerpark fertigstellen!

Freitag raven, Samstag grillen und Sonntag Karaoke.

Der Mauerpark ist einer der letzten Freiräume der Stadt, an dem alles unbeschwert möglich ist. Doch mit der geplanten Bebauung im Wedding'ner Teil des Parks würden zwangsläufig Nutzungskonflikte zwischen uns Parknutzer_innen und den zukünftigen Stadthausbewohner_innen entstehen.

Am 16.11. zogen daher rund 2.800 Menschen aus Prenzlauer Berg und Wedding zum Roten Rathaus, um gegen die geplante Bebauung des Mauerparks zu demonstrieren. Mit solch einem lautstarken und bunten Protest aus allen Teilen der Bevölkerung hat der Bezirk Mitte, die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und die Eigentümerin des westlichen Parkgeländes, die Vivico GmbH, nicht gerechnet.

von Tobias aus dem Bündnis „Mauerpark fertigstellen“



Zum Hintergrund

Mit Geldern der Allianz Umweltstiftung wurde das Gelände im Prenzlauer Berg zu einem Park umgebaut (7,1 Hektar). Der Teil des Parks im Wedding hingegen wurde als ehemaliger Bahnbesitz der Immobiliengesellschaft Vivico Real Estate GmbH zugeschlagen; einer Gesellschaft, die ehemaliges Bahnvermögen möglichst „ertragsoptimal“ verkaufen soll - am besten also als Bauland für Stadthäuser. Während sich Deutschland in diesem Jahr im Einheitstaumel abfeiert, soll an jenem Ort, der einst als „Todesstreifen“ bezeichnet wurde, eine neue Wohlstandsmauer hochgezogen werden. Bereits jetzt sind die Anwohner_innen im Wedding vom soziokulturellen Leben weitestgehend abgeschnitten und auch der Zugang zum Mauerpark wird ihnen verwehrt. Ein Zaun und die Aufschrift „Betreten verboten“ trennen die Anwohner_innen von der bisher ungenutzten Fläche westlich des Mauerparks. Seit dem Fall der Berliner Mauer haben daher Anwohner_inneninitiativen eingefordert, den Mauerpark fertigzustellen.

Der Land Berlin fühlt sich bislang für diesen über die Grenzen der Stadt hinaus bekannten und übernutzten Park nicht zuständig und der Bezirk Mitte ist auf Grund der desolaten Haushaltssituation nicht in der Lage, der Vivico das Grundstück abzukufen. Der Bezirk versucht daher den Konflikt zu lösen, indem dieser einen Teil des Parks durch teures Bauland umwidmen lassen will. Die Vivico, so die bisherigen Absprachen, könnte den Mehrgeinn nutzen, um den Rest der Parkfläche dem Bezirk Mitte zu überlassen. Dies würde zwangsläufig Nutzer_innenkonflikte zwischen uns Parkbesucher_innen und den neuen Stadthausbewohner_innen zur Folge haben. All das, was diesen Park bisher so attraktiv gemacht hat, droht mit einem Schlag kaputt gemacht zu werden.

Soziale Verdrängung

Die Vollendung des Mauerparks wäre

gerade deshalb wichtig, um den sozial abgehängten Wedding kulturell aufzuwerten. Denn während drüben im Prenzlauer Berg auf den Straßen locker Latte geschlürft wird, herrscht im Brunnenviertel Tristesse. Dies hat auch Mittleres Baustadtrat Ephraim Gothe (SPD) festgestellt. Die geplante Bebauung auf der Wedding Seite des Mauerparks, so Gothe, würde zu einer „sozialen Durchmischung“ des Bezirkes führen. Was hier als Wohltat daherkommt, bedeutet letztendlich jedoch die Verdrängung von „sozial schwachen“ Mieter_innen, welche der Aufwertung der Wohngegend zum Opfer fallen würden (Gentrification). Der Prenzlauer Berg, welcher in den letzten Jahren durch eine extreme Mietensteigerung für Arbeitslose, prekär Beschäftigte und Student_innen fast unbewohnbar geworden ist, soll quasi in den Wedding verlagert werden. Abermals zeigt der Bezirk Mitte, wie er mit sozialen Problemen umgeht. So wird der Alkoholkonsum rund um den Alexanderplatz verboten, weil der Anblick von sogenannten „Trinkern“ und „Stäufern“ nicht passt. Durch eine Verbotspolitik Alkoholismus in der Gesellschaft zu unterbinden, ist genauso irrsinnig, wie der Versuch, Armut durch die Schaffung von Luxusquartieren zu bekämpfen.

Mauerpark is our Park

Am 25.11. tagte der Stadtentwicklungsausschuss der Bezirksverordnetenversammlung in Mitte, um über die Zukunft des Mauerparks zu beraten. Besucht wurde die Sitzung durch etwa hundert AktivistInnen, welche weiteren Widerstand gegen die Bebauung ankündigten. Und das mit Erfolg! Mittlerweile lichten sich die Reihen hinter Baustadtrat Gothe, seine politische Mehrheit hat er spätestens an diesem Tag verloren. Das Ziel, den Mauerpark ohne Bebauung durchzusetzen, sind wir damit deutlich näher gekommen.

Infos zum Mauerpark und dem Protest gegen die Bebauung findet Ihr unter:
www.mauerpark-fertigstellen.de

In Gedenken an Käthe Niederkirchner



Im 2. Weltkrieg sollte sie vom sowjetischen Exil aus, im Auftrag der Roten Armee, Kontakt zum antifaschistischen Widerstand im Deutschen Reich herstellen. Dabei wurde sie jedoch von der Gestapo verhaftet und im KZ-Ravensbrück von der SS erschossen. Ein kleiner Abriss aus ihrem Leben:

Käthe Niederkirchner wurde am 7. Oktober 1909 als eines von fünf Kindern des aus Ungarn zugewanderten kommunistischen Gewerkschafters Michael Niederkirchner und einer slowakischen Landarbeiterin geboren. Schon früh war sie politisch aktiv. 1925, mit 16 Jahren, trat sie dem Kommunistischen Jugendverband Deutschlands und 1929 der KPD bei.

Auf Wunsch ihres Vaters absolvierte sie eine Schneiderlehre, war in der Folge jedoch zumeist arbeitslos. Die Zeit nutzte sie für intensive Parteiarbeit und die eigene Weiterbildung. Sie nahm Kurse an der berühmten Marxistischen Arbeiterschule MASCH, lernte Stenografie und Fremdsprachen. Im November 1932 wurde sie infolge ihrer Betätigung während des Berliner BVG-Streiks verhaftet und im Frühjahr 1933 von der Naziregierung aufgrund ihrer vom Vater erworbenen ungarischen Staatsbürgerschaft aus Deutschland ausgewiesen. Sie emigrierte jedoch nicht in das faschistische

Anlässlich des 100. Geburtstags gedachten die Antifa Prenzlauer Berg sowie die VVN/BdA am 7. Oktober 2009 mit einer Kundgebung der Widerstandskämpferin Käthe Niederkirchner. Von Antifa Prenzlauer Berg

Ungarn, sondern folgte ihrer Familie in die Sowjetunion. Dort studierte sie und arbeitete als Sprecherin für Radio Moskau. Zudem lernte sie dort Heinrich Wieland kennen, den sie 1941 heiratete. Währenddessen wurde ihr Bruder Paul 1939 vom sowjetischen Geheimdienst verhaftet und starb im Moskauer Butyrka-Gefängnis.

Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion meldete sie sich freiwillig bei der Roten Armee, um den Widerstand in Deutschland zu unterstützen. Sie bekam den Auftrag, mit einem Fallschirm über deutschem Territorium abzuspringen und in Berlin mit illegalen Widerstandsgruppen Kontakt aufzunehmen. Zusammen mit Theodor Winter, dem Schwiegersohn von Wilhelm Pieck, wurde sie an ihrem 34. Geburtstag von einem sowjetischen Flugzeug über dem von Deutschland besetzten Polen abgesetzt. Vom nächsten Bahnhof aus wollten sie mit dem Zug nach Berlin gelangen. Während der Fahrt wurden sie von der Gestapo aufgegriffen, verhaftet und unter Folter verhört.

Käthe Niederkirchner wurde ohne Gerichtsverfahren in verschiedensten Gefängnissen interniert und immer wieder unter Folter verhört. Aus Angst, jemanden zu belasten, unternahm sie einen Selbstmordversuch, den sie jedoch überlebte. Schließlich wurde sie

im Mai 1944 in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück verschleppt, wo sie in Isolationshaft, im „Bunker“, auf die Vollstreckung des Todesurteils warten musste. Aus dieser Zeit sind einige ihrer Aufzeichnungen erhalten geblieben, die als Kassiber von Mitgefangenen unter Einsatz ihres Lebens hinausgeschmuggelt wurden.

„Heute will ich Abschied nehmen von meinen Lieben. Ich habe eine Ahnung, dass ich nicht mehr lange hier bin. Meinem lieben, treuen Vater müsst ihr sagen, dass ich ihm keine Schande gemacht habe, ich habe niemanden verraten... Ich hätte doch so gerne die neue Zeit erlebt. Es ist so schwer, kurz vorher gehen zu müssen. Lebt alle wohl, vielen Dank noch einmal für alles Gute, was ihr mir in der kurzen Zeit angetan habt.“

In der Nacht vom 27. auf den 28. September 1944 wurde Käthe Niederkirchner von einem SS-Mann erschossen. Im Prenzlauer Berg wurde Käthe Niederkirchner am 4. September 1974 mit einem Straßennamen und am 25. September 1989 mit einer Gedenktafel vor dem Wohnhaus ihrer Familie in der Pappeallee 22 geehrt und damit die Erinnerung an sie bewahrt. Eine Büste Käthe Niederkirchners steht seit dem 28. September 2009 in der Wandelhalle des Abgeordnetenhauses von Berlin, das sich in der am 10. Mai 1951 nach ihr benannten Niederkirchnerstr. 5 befindet.

Keine museale Angelegenheit

Die neue Ausstellung der VVN-BdA beleuchtet jüdisches Leben in Pankow und richtet sich vorwiegend an junge Menschen. Von *VVN-BdA Berlin-Pankow e.V.*

Am 9. November 2009, dem 71. Jahrestag der Reichspogromnacht, wurde im Pankower Rathaus die überarbeitete Wanderausstellung „JÜDISCHES LEBEN IN PANKOW – VOM ANBEGINN ZUM NEUBEGINN“ erstmals gezeigt. Fortan ist geplant, sie an Schulen beispielsweise im Rahmen von Projekttagen sowie in Museen, Stadtteilzentren und Jugendclubs im Bezirk zur Schau zu stellen. *»Die Ausstellung ist für uns keine museale Angelegenheit, sondern eine politische Aktion. Wir müssen die Gegenwart betrachten und in die Zukunft blicken. Auf vielen Schulhöfen wird das Wort Jude heute als Schimpfwort verwendet«*, erläuterte ein Vertreter der VVN-BdA Berlin-Pankow e.V. bei der Präsentation im Rathaus das Projekt. Es entstand unter Regie von Inge Lammel, die seit 20 Jahren jüdisches Leben in Pankow erforscht. Vor den rund 70 Gästen bei der Präsentation am 9. November im Rathaus Pankow betonte Lammel, *„die Juden haben eingebettet in die Bevölkerung gelebt. Die jüdische Geschichte besteht nicht nur aus Verfolgung“*.

Auf den 25 Tafeln werden anhand einer Fülle von Fotos, Dokumenten, Statistiken und Chroniken exemplarisch Leben und Wirken, aber auch Schicksale jüdischer Bürger_innen eines Berliner Stadtbezirkes beleuchtet, wie sie

überall in Berlin stattgefunden haben. Beginnend mit in Akten aufgefundenen frühen Spuren jüdischen Lebens wird an prägnanten Beispielen gezeigt, wie sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts jüdische Ärzt_innen, Handwerker_innen sowie Gewerbetreibende in Pankow ansiedelten. Jüdische Familien lebten hier in mehreren Generationen, auch als Geschäftsleute, Händler_innen und Künstler_innen. Aufgrund ihres humanen Wirkens, ihrer qualifizierten Arbeit und ihrer Kompetenz erwarben sie sich Vertrauen und Ansehen auch unter ihren nichtjüdischen Mitbürger_innen. Bis zu der Zeit, als sie - nach 1933 - aus dem öffentlichen und beruflichen Leben ausgegrenzt, diskriminiert und verfolgt wurden.

Dokumentiert sind die über den ganzen Stadtbezirk verstreuten Geschäfte, Werkstätten, Wirtschaftseinrichtungen und Produktionsbetriebe; ausführlich wird die anerkannte Fachkompetenz einer Vielzahl hoch qualifizierter jüdischer Ärzt_innen gewürdigt. Zu sehen sind Klassenfotos aus Pankower Schulen mit jüdischen Mitschüler_innen, die diese nur bis etwa Mitte der 1930er Jahre besuchen durften, sowie jüdische Lehrer_innen, die aufgrund der antisemitischen Rassegesetzgebung der Nazis ab 1933



aus dem allgemeinen Schuldienst verbannt wurden. Das religiöse Leben in Pankow vollzog sich in den Familien sowie in den Synagogen und Betstuben. Einen Schwerpunkt jüdischen Lebens bildeten die vielen Sozialeinrichtungen, die seit 1882 in Pankow und Niederschönhausen errichtet wurden.

Ein größerer Abschnitt der Ausstellung ist der Entrechtung, Verfolgung und Vernichtung jüdischer Bürger_innen sowie Familien durch die deutschen Faschisten und Faschistinnen gewidmet - angefangen von Berufsverböten und dem Verlust des Eigentums an Arbeitsstätten und Wohnungen über die Auswirkungen des Pogroms vom November 1938 bis zu den Verhaftungen durch die Gestapo und den darauf folgenden Deportationen in Ghettos und Vernichtungslager. Vorgestellt werden jüdische Pankower Widerstandskämpfer_innen sowie die uneigennützig Hilfe durch Bürger_innen und kirchliche Einrichtungen für verfolgte Pankower Jüd_innen.

Nach der Befreiung vom Faschismus konnten einige Überlebende aus den Konzentrationslagern und aus der Illegalität wieder in Pankow Fuß fassen. Daneben kehrten jüdische Emigrant_innen aus dem Exil nach Deutschland zurück. In Pankow siedelten sich vor

allem Künstler_innen sowie Schriftsteller_innen an.

Die Wanderausstellung richtet sich an alle Interessierten und ist bestens auch für die Arbeit an Schulen oder die Freizeitgestaltung mit Jugendlichen geeignet. Ein Verleih und Führungen sind auf Anfrage möglich. Vom 27. Januar bis 12. Februar ist die Ausstellung im Jugendclub M24 (täglich außer Montag und Sonntag von 15 bis 22 Uhr, Mühlenstr. 24) zu sehen. Sie ist auch in einer digitalen Version auf CD erschienen. Diese kann für 2,50 Euro über die VVN-BdA Berlin-Pankow e.V. bezogen werden. Auf der CD ist umfangreiches Zusatzmaterial enthalten. Ebenso ist über den Verein das Standardwerk »Jüdische Lebenswege. Ein kulturhistorischer Streifzug durch Pankow und Niederschönhausen« von Inge Lammel erhältlich.

In Pankow findet anlässlich des Jahrestags der Befreiung von Auschwitz durch die Rote Armee auch eine Lichterkette als Gedenkveranstaltung statt (27. Januar 2010, 19 Uhr vor dem ehemaligen Jüdischen Waisenhaus, Berliner Straße 120/121). Sie wird veranstaltet von der Kommission Bürgerarbeit Pankow und unterstützt durch die VVN-BdA Berlin-Pankow e.V.

VVN-BdA Berlin-Pankow e.V., c/o JUP, Florastr. 84, 13187 Berlin. Email: bda-pankow@gmx.de, Internet: de.juedisches-leben.org sowie pankow.vvn-bda.de

Bankverbindung: VVN-BdA Berlin-Pankow e.V., Stichwort: Jüdisches Leben - Spende, Berliner Volksbank, Blz.: 100 900 00, Kontonummer: 5 891 158 000 - Die Ausstellung von Spendenbescheinigungen ist auf Anfrage möglich.

Teach yourself: Für selbstbestimmte Bildung und selbstorganisiertes Lernen!

„Mist, schon wieder eine Mahnung von der Bibliothek! Das ist jetzt schon der dritte Brief in diesem Monat. 19 Euro nachzahlen?! Das ist ja mein Taschengeld für zwei Wochen! Dabei brauch ich die Bücher dringend für ‘nen Vortrag in Geschichte. Naja, vielleicht find ich im Internet noch ein paar

Infos zum Thema...was, 5 Euro um eine blödes Geschichtsreferat herunterzuladen? Warum machen die Lehrer_innen auch solch einen Druck? Zu morgen eine riesige Hausaufgabe, bis zum Ende der Woche den Vortrag und dann auch noch zwei Klausuren und immer soll ich gute Noten schreiben...ich könnte kotzen!“

Von *Bildungsinitiative engagierter Schüler_innen*

Habt ihr auch keinen Bock mehr auf diesen Stress?

Uns jedenfalls reicht es! Wir, dass sind Jugendliche der Bildungsinitiative engagierter Schüler_innen (BES), haben in den letzten Jahren einige Erfahrungen mit selbstbestimmter Bildung und selbstorganisiertem Lernen gesammelt. Nachdem wir 2007 und 2008 Projektstage zur politischen Bildung an verschiedenen Schulen in Berlin organisiert haben, möchten wir einen Raum schaffen, in dem wir unsere Auffassung vom Lernen verwirklichen können. Teil dieses Raums ist ein links-alternatives Archiv, in dem ihr Bücher, Reader und Flyer zur antifaschistischen Arbeit der letzten Jahre findet. Neben Texten zu

Rassismus, Antisemitismus, Sexismus und Kapitalismus, findet ihr hier auch Schulbücher und Nachschlagewerke. Das Archiv funktioniert wie eine Bibliothek auf Vertrauensbasis, ihr könnt dort arbeiten und lesen, natürlich aber auch ausleihen und die Bücher mit nach Hause nehmen. Ihr findet hier aber nicht nur Informationen, sondern auch eine gemütlich Sitzecke zum Arbeiten und Entspannen, außerdem stellen wir euch Computer, Internet und einen Drucker zur Verfügung. Der Raum wird von uns betreut und öffnet so oft wie wir Zeit haben. Sollte dieser Arbeitsraum auf Zuspriech treffen, können in Zukunft auch die Nutzer_innen selbst für die Betreuung zuständig sein. Nutzen können den Raum nicht nur

Kommt zur feierlichen Eröffnung am **11.01.2010 ab 18:00 Uhr** ins **Unabhängige Jugendzentrum Pankow e.V. (Florastraße 84 // 13187 Berlin)**.

Weitere Informationen findet ihr im Internet unter: www.teachyourself.blogspot.de und www.jup-ev.org
Eure Hausaufgaben könnt ihr auf: www.zeitverschwendung.blogspot.de veröffentlichen.

Schüler_innen, sondern auch politische Gruppen, Initiativen und Zusammenschlüsse. Dort könnt ihr euch treffen, eure Plena und Seminare veranstalten. Solltet ihr Interesse an bestimmten Themen haben, können wir euch auch helfen, dazu Seminare zu organisieren und euch Kontakte zu Bildunsträger_innen, mit denen wir bei unseren Schulprojekten zusammengearbeitet haben, vermitteln. Teil des Projekts ist außerdem ein Blog, auf dem ihr eure gelungenen Klausuren, Vorträge und Hausaufgaben anderen kostenlos zur Verfügung stellen könnt.

Wir erhoffen uns, mit dem Projekt eine alternativen, linken Jugendkultur im Kiez zu etablieren und vorhandene

Strukturen zu stärken. Außerdem versuchen wir, die Arbeit von Schüler_innen, Schulen, Jugendfreizeiteinrichtungen, Antifa-Gruppen und anderen Initiativen miteinander zu vernetzen und die eben genannten Gruppen mit einem Arbeitsraum zu unterstützen. Am Wichtigsten ist es uns aber, dass ihr die Möglichkeit bekommt, ohne Stress und Druck durch Eltern, nervige Geschwister und fordernde Lehrer_innen zu lernen und eine Alternative zu den gängigen Informationsquellen anzubieten.

Jetzt seid ihr dran: Besucht und nutzt unseren Raum. Spendet uns Bücher, Regale, Ordner und anderes Arbeitsmaterial. Schickt uns eure Hausaufgaben, Vorträge und Klausuren.

Bildungsstreik 2009

Wir berichteten bereits in der letzten Ausgabe, dass im Juli 2008 über 260.000 Menschen bundesweit auf die Straße gingen, um auf die katastrophalen Bildungsbedingungen in Deutschland aufmerksam zu machen. Geändert hat sich seit dem so gut wie nichts.

Von *Antifa Prenzlauer Berg*



Ähnlich prekär ist die Situation in Österreich. Dort sahen sich Studierende der Universität Wien im Oktober dazu genötigt, das Audimax* zu besetzen, um auf die Bildungsmisere aufmerksam zu machen. Wie ein Lauffeuer folgten in den Wochen darauf mehrere Dutzend Besetzungen in Österreich, Deutschland und anderen Ländern. Allein in Berlin gab es in allen drei großen Universitäten und mehreren anderen Hochschulen Besetzungen. In einigen Städten wurden Hörsäle jedoch durch die Polizei gewaltsam geräumt. Bundesweit wurden außerdem einige Schulen besetzt, darunter auch eine in Neukölln.

Der bisherige Höhepunkt der erneuten Bildungsstreikbewegung war der internationale Aktionstag am 17. November. In Deutschland gingen dabei über 80.000 Menschen auf die Straße, davon fast 12.000 in Berlin. Diesmal waren erfreulicherweise, neben vielen Schüler_innen und Studierenden, auch streikende Arbeiter_innen auf der Straße.

Zuvor nahmen Studierende auch an den Streiks der Beschäftigten des „Studentenwerks“ und der Gebäudereiniger_innen teil, um gemeinsam den Forderungen mehr Gewicht zu verschaffen.

Die zustimmenden Reaktionen bei den Verantwortlichen aus Politik und Gesellschaft geben jedoch keinen Grund zur Freude. Im Gegensatz zum letzten Bildungsstreik wird für den Protest Verständnis gezeigt, gleichzeitig die Forderungen der Studierenden aber völlig verdreht und falsch wiedergegeben. Die Strategie dahinter ist klar: Dem Protest soll durch Vereinnahmung der Wind aus den Segeln genommen werden. Die Konsequenz daraus ist logischerweise, sich nicht auf die Politik zu verlassen. Es ist also nicht verwunderlich, wenn sich bei vielen Streikenden immer mehr die Erkenntnis durchsetzt, dass Bettelei so gut wie nichts bringt, sondern Forderungen aktiv erkämpft werden müssen. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob diese Erkenntnis auch ausreichend in die Tat umgesetzt wird.

* Auditorium Maximum: Größter Hörsaal einer Hochschule

Freiheit für Rigo und Yunus!

Seit dem 1.9.2009 läuft der Prozess gegen die beiden, der in der Öffentlichkeit für viel Diskussionen sorgte und bei Freund_Innen von Yunus und Rigo eine Welle der Solidarität auslöste.

Von Antifa Prenzlauer Berg

Die beiden Schüler_Innen Rigo und Yunus saßen seit dem 1. Mai in Untersuchungshaft.

Ihnen wird vorgeworfen, dass sie nach der revolutionären 1. Mai Demonstration in Kreuzberg einen Molotow-Cocktail in Richtung der Polizei geworfen hätten. Dabei wurde eine Person durch brennende Flüssigkeit verletzt.

Der Prozess läuft nun seit Anfang September vor dem Berliner Landgericht, wobei die Anklage versuchter Mord lautet. Das ist der schwerste Vorwurf der jemals im Zusammenhang mit einer 1. Mai Demonstration erhoben wurde.

Dabei stützt sich die Staatsanwaltschaft nur auf die Aussage von zwei Bullen, von denen nur einer Yunus und Rigo bei der Tat beobachtet haben will, sonst gibt es keinerlei Beweise die gegen die beiden sprechen.

Dagegen stehen viele Indizien, die Yunus und Rigo entlasten. Außerdem widersprechen sich die Bullen ständig in ihren Aussagen. Der Hauptbelastungszeuge orientiert sich nur daran, dass einer der Täter_Innen, so wie auch Rigo, ein weißes T-Shirt getragen haben soll. Der andere Bulle hat zugegeben, den beiden Angeklagten Handschuhe unter geschoben zu haben, mit denen diese den Molotow-Cocktail geworfen haben sollen.

Es gibt jedoch Fotos, Zeugenaussagen und Freund_Innen welche die Unschuld der beiden belegen.

Obwohl es viele entlastende Beweise gab und gibt, standen die beiden nach Ansicht der Staatsanwaltschaft und

des Gerichts 8 Monate lang unter dringendem Tatverdacht, mit dem U Haft Begründet wurde.

Das Gericht bewertete die Aussagen der Bullen wesentlich stärker und es wurde, trotz mehrerer Anträge, eine so lange Zeit keine Haftverschonung gewährt.

Bei Prozessen, mit möglicherweise linkem Tathintergrund, wird die Unschuldsvermutung kategorisch außer acht gelassen und die vermeintlichen Täter werden von Gericht und Presse pauschal vorverurteilt. Es geht dabei um repressive und präventive Maßnahmen gegen sogenannte „Linksterroristen“, wie es die Boulevard Zeitungen gerne zuspitzten.

Wir fordern nicht nur Freiheit für Rigo und Yunus sondern auch Freiheit für

alle anderen Gefangenen des 1. Mai. Für uns sind, im Kampf gegen Krieg und Kapitalismus, militante Mittel wie Flaschen, Steine oder auch Molotowcocktails legitime Mittel. Deshalb wollen wir das alle Gefangenen des 1. Mai ein Leben in Freiheit genießen fernab der Frage von „Schuld“ und „Unschuld“.

Betroffen sind wenige aber gemeint sind wir alle...

Informationen zu diesem Fall bekommt ihr unter: www.yunus-rigo-prozess.de



Antifas im Knast

Wie Berliner Antifas

in U-Haft landen

In der Nacht zum 18. April 2009 wurde unsere Freundin und Genossin Alexandra in einem Spätkauf in der Petersburger Straße in Berlin-Friedrichshain festgenommen. Polizist_innen bezichtigten sie einer versuchten Brandstiftung an einem Geländewagen. Alexandra wurde noch in der gleichen Nacht dem Haftrichter vorgeführt, der jedoch feststellte, dass die Beweislage für einen dringenden Tatverdacht nicht ausreichte und Alexandra sofort freizulassen war.

Von Soligruppe Engarde

Kaum war sie wieder auf freiem Fuß, schlug der vorherige Jubel der Medien über den vermeintlich sicher geglaubten Ermittlungserfolg überwiegend in offene Hetze um, die eine Vorverurteilung und Inhaftierung Alexandras forcierte und damit Druck auf die Berliner Politik und Repressionsbehörden ausübte. Mit Erfolg, denn der Beamte, der Alexandra festgenommen hatte und unmittelbar danach zu Protokoll gegeben hatte, sie nur anhand von Statur und „*dunkler Bekleidung*“ identifiziert zu haben, änderte schließlich seine Aussage. Nachträglich behauptete er, in der Tatnacht im Umfeld des Tatortes ihr Gesicht gesehen und sie darauf hin im Spätkauf wieder erkannt zu haben. Das war es, worauf die Staatsanwaltschaft gewartet hatte. Sie beantragte einen erneuten Haftbefehl, dem schließlich stattgegeben wurde.

Erst im Laufe mehrerer Verhandlungstage brach das Konstrukt der Anklage langsam in sich zusammen. Der Polizeibeamte war sich seiner Aussage nicht mehr sicher, vermeintliche Indizien lösten sich in Luft auf und kurz vor der Urteilsverkündung halfen der Staatsanwaltschaft auch z.T. dreiste Lügen nicht mehr, um das Blatt noch zu wenden. Alexandra wurde freigesprochen. Bis dahin hatte sie fünf Monate und drei Tage in der JVA Pankow eingesessen.

Ähnlich wie bei Alexandra verhält sich auch der Fall von unserem Freund Christoph. Nachdem am 17.06.2009 in Friedrichshain ein besetztes Haus geräumt wurde, wurde ihm, zusammen mit dem strafrechtlich gesondert verfolgten Tim, vorgeworfen, ein Auto in der Pettenkofer Straße in Brand gesetzt zu haben.

Auch Christoph war nach der ersten Festnahme wegen mangelnden Tatverdachts auf freien Fuß gesetzt worden. Die Staatsanwaltschaft ging daraufhin mehrfach in Beschwerde, bis das Berliner Kammergericht am 13.07. einen Haftbefehl ausstellte. Zwei Tage später wurde er vollstreckt. Christoph saß von da an 97 Tage in der JVA Moabit und wartete auf seinen Prozess, der schon am ersten Verhandlungstag platzte. Der chemische Gutachter des Landeskriminalamtes, den die Staatsanwaltschaft eigentlich als Hauptbelastungszeugen vorgesehen hatte, widerlegte weite Teile des Anklagekonstruktes und entlastete Christoph damit umfassend. Der Prozess wurde bis auf weiteres ausgesetzt.

Wir gehen davon aus, dass es seitens der politischen Strafverfolgungsbehörden ein allgemein großes Interesse gibt, linksradikale Strukturen einzuschüchtern und zu überwachen. So ist seit Jahren die Tendenz festzustellen, dass sie in regelmäßigen Abständen unter fadenscheinigsten Begründungen Ermittlungsverfahren inszenieren, um tiefgreifende Überwachungsmaßnahmen gegen die Szene einzuleiten. Zwei Beispiele der jüngeren Vergangenheit sind das Verfahren gegen den Berliner Antifaschisten Matthias Z., der 101 Tage unschuldig in U-Haft saß, und die bundesweite Hausdurchsuchungswelle gegen linke Projekte und Einzelpersonen im Vorfeld des G8-Gipfel 2007. Verschärft wird diese Bedrohung momentan noch durch das tagespolitische Geschehen in Berlin. Seitdem Strafver-

folgungsbehörden und Politik sich über Monate von breiten Teilen der Öffentlichkeit Vorwürfe gefallen lassen mussten, im Kampf gegen die allnächtlichen Autobrände versagt zu haben, suchen sie mittlerweile händeringend nach möglichen Täter_innen. Wird unter diesem Erfolgsdruck ein „Ermittlungserfolg“ verkündet, geben sich Strafverfolgungsbehörden wie bürgerliche Medien keine Blöße mehr, die Unschuldsvermutung faktisch außer Kraft zu setzen. In Berlin ist dadurch ein Klima entstanden, welches es den ohnehin nie untätigen politischen Repressionsorganen extrem erleichtert, linksradikale Strukturen und Einzelpersonen mit vielfältigen Repressalien zu überziehen.

Interessant ist im Zuge dessen auch ein Blick auf die politische Bundesebene. Forderungen konservativer Innenpolitiker_innen nach einer partiellen Einführung des Feindstrafrechts werden aktuell mit zunehmender Deutlichkeit formuliert. Sie zielen unter anderem auf die Legalisierung von massiven Einschnitten in die sogenannten Bürgerrechte derer, die sich den herrschenden Verhältnissen widersetzen. In Hinblick auf den Koalitionsvertrag der schwarz-gelben Bundesregierung, der auch noch weitreichende Verschärfungen des Strafrechtes vorsieht und sogar „Gespräche über etwaige Änderungen des Grundgesetzes aufnehmen will“, stellt sich für eine fortschrittliche Linke die Frage, wie mit dieser zunehmenden Repression und der Aushöhlung rechtsstaatlicher Prinzipien umgegangen werden soll.

Für nähere Informationen zu den beiden Verfahren: www.engage.blogsport.de

Nie wieder Deutschland, sonst gibt's Dresden!

Deutschland Frühjahr 1945 – Die Nazis konnten bis hin zum Herz des deutschen Reichs zurückgedrängt werden und der von ihnen begonnene 2. Weltkrieg neigte sich zunehmend dem Ende zu. Im Zuge der Niederringung deutscher Barbarei wurden zu dieser Zeit fast täglich Luftangriffe der Alliierten gegen deutsche Städte geflogen.

Von *Antifa Bernau*

Dabei ging es um die Lahmlegung der Infrastruktur, um somit die Deutschen zur Kapitulation zu zwingen. Auch die Stadt Dresden wurde im Zuge dessen, am 13. Februar 1945 durch mehrere Bombenangriffe in Schutt und Asche gelegt. Staffeln der britischen Royal Air Force flogen unter der Leitung von Sir Arthur Harris gemeinsam mit Fliegern der amerikanischen Luftwaffe drei Angriffe auf die Stadt.

Am Ende stand der 8. Mai 1945, der für die militärische Zerschlagung und die bedingungslose Kapitulation Deutschlands ebenso wie für das Ende der Barbarei in den Arbeits- und Vernichtungslagern und damit auch für das Ende der Shoa steht. Deutschland Frühjahr 2010 - 65 Jahre nach den Luftangriffen wollen, wie schon in den Jahren zuvor, wieder tausende Nazis aus dem In- und Ausland mit einem „*Trauermarsch für die Opfer des Alliierten Bombenholocaust*“ durch Dresden marschieren. Schon bei der Betrachtung der Wortwahl ist klar, wer laut den Na-

zis die „*wahren Opfer*“ des 2. Weltkrieges sein sollen. Das hier die Täter_innen zu Opfern gemacht werden liegt klar auf der Hand. Vollkommen ausgeklammert wird dabei, was vor der Bombardierung Dresdens passierte. Auch unabhängig von den Nazis wird Dresden gerne als „*unschuldige Stadt*“ dargestellt, die zu unrecht und völlig grundlos angegriffen wurde. Das wird auch durch 14 Stelen auf dem Heidefriedhof in Dresden klar, wo jedes Jahr das offizielle Gedenken der Stadt statt findet. In einem Rondell, in dem die Namen von historisch bedeutsamen Orten angebracht sind - sieben auf der einen Seite stehen für Konzentrationslager, sieben auf der anderen für im Krieg zerstörte Städte - wird auch die Stadt Dresden benannt. Damit geht die Bombardierung Dresdens einher, mit den Verbrechen der Nazis in den anderen benannten Städte und den genannten KZs. Gegenaktivitäten – Wo Nazis auftreten sind Antifaschist_innen meist nicht weit. So kam es auch in den

Textsammlung zum Thema „13. Februar - Dresden“ gibt es unter www.gruppe-sabotage.tk (unter Texten)

AchtetaufAnkündigungen zu Gegenaktivitäten unter www.venceremos.antifa.net und www.nopasaran.mobi

letzten Jahren in Dresden immer wieder zu verschiedenen Aktionen, die sich explizit gegen Nazis richteten. Dabei wurde insbesondere die Geschichtsverdrehung und Verharmlosung in bezug auf Dresden, die auch aus Reihen der sogenannten „Mitte der Gesellschaft“ bedient wird, thematisiert und kritisiert.

Erwähnenswert ist hierbei im Laufe der Mobilisierung in den letzten Jahren, dass es im Jahr 2006 erstmalig gelang, den Aufmarsch mit damals etwa 4.700 Nazis erfolgreich zu blockieren und ihn somit zu stoppen. 2007 musste die Route des Aufmarsches aufgrund von massiven antifaschistischen Protesten verkürzt werden.

Im Jahr 2010 wird es auch wieder zu verschiedenen antifaschistischen Unternehmungen kommen, die sich klar gegen geschichtsrevisionistische Umtriebe und nationalsozialistische Verherrlichung aussprechen.

Pink Rabbit

EMPFEHLT:

"POSITIONEN"

Antinationale Gedanken zum „Gedenkjahr“ 2009
32 Seiten, außen fesches pink, innen tip-top bebildert

PARTY.
Pink Rabbit verlässt Deutschland.
Abschied feiern:
27.2.2010
19 Uhr / K9

Mehr Infos:
WWW.PINK-RABBIT.ORG

„Zum Henker“ - Eine Nazi-kneipe in Schöneweide

Seit Anfang des Jahres existiert die Kneipe „Zum Henker“. Sie ist seitdem Sammelpunkt für die Berliner Neonaziszene.

Von *Emanzipative & Antifaschistische Gruppe*



Die Kneipe „Zum Henker“ wird von dem Neonazi Paul Stuart Barrington betrieben, der vor einigen Jahren dadurch Aufmerksamkeit erregte, dass er auf seiner Internetseite www.ss88.org Politiker_innen und Polizist_innen mit Mord drohte.

Die Kneipe ist derzeit die einzige in Berlin, die von Neonazis für Neonazis betrieben wird. Sie findet dementsprechend großen Zuspruch in der Szene. Hier fand unter anderem die Gründungsveranstaltung der Berliner Sektion der „Hilfsgemeinschaft nationaler Gefangener (HNG)“ statt.

Besonders die Mitglieder der am 07.10.2009 verbotenen Kameradschaft „Frontbann 24“ (siehe Seite 7) nutzten die Kneipe. Von hier aus organisierte die Kameradschaft, die vor allem aus Oldschool-Nazis (Glatze, martialisches Auftreten) besteht, einen Aufmarsch. Der Anführer der Kameradschaft, Uwe Dreisch, pflegt enge Kontakte zu Bar-

ington. In der Nacht zum 4. Oktober 2009 bewarf ein Mann die Kneipe mit mehreren Molotovcocktails, die auf dem Gehweg zündeten und keinen Schaden anrichteten. Auf der Flucht vor den aus der Kneipe heraneilenden Neonazis fuhr das Auto des Angreifers mehrere Neonazis an und verletzte den NPDler Enrico S. schwer. Die Polizei nahm ein paar Tage später mehrere Tatverdächtige fest. In einer Pressemitteilung stellte die Polizei klar, dass es sich um eine Racheaktion von unpolitischen Kneipengästen handelte. Trotzdem behaupteten Neonazis, dass die Antifa für den Angriff verantwortlich sei. Für den 10.10. wurde ein Aufmarsch „gegen linke Gewalt“ organisiert, an dem mehrere hundert Neonazis teilnahmen. Immer wieder versuchten Neonazis aus dem Aufmarsch heraus, Protestierer_innen und Pressefotograf_innen anzugreifen.

Die Kneipe wird weiterhin von der Berliner Neonaziszene genutzt, so fand Anfang November eine Nazi-Kostümparty statt. Als ein Konzert der Rechtsrock-Band „Kategorie C“ am 7.11.2009 in Berlin von der Polizei verboten wurde, sammelte sich ein Teil der Fans im „Henker“. Mit dem Weiterbestehen der Kneipe bleibt das Nazi-Problem in Schöneweide offensichtlich und auf der Tagesordnung. Orte, an denen sich ungestört große Gruppen von Neonazis treffen, Bahnhöfe, die zur An- und Abreise genutzt werden, sind Angstzonen für Menschen, die potenziell von rechter Gewalt betroffen sind.

Seit dem Bestehen der Kneipe gibt es auch Proteste dagegen. So verteilten Bürger_innen Flugblätter in der Nachbarschaft und vom „Fest der Demokratie“ bildete sich eine Protestdemonstration, die an der Kneipe vorbeizog. Antifaschist_innen und Bürger_innen fordern seitdem die Schließung der Kneipe.

NUMOV-Vertreter getortet

Am Abend des 2. Oktober 2009 sollte in der „Oase Pankow“ eine Veranstaltung zu den Protesten im Iran stattfinden. Aus dem Publikum gab es jedoch Proteste gegen einen Referenten.

Ausgerechnet ein Mitarbeiter des Nah- und Mittelost-Vereins (NUMOV) sollte dazu referieren. Ein Zuschauer ging mit einem Blumenstrauß und einer Torte zum Referenten. Er gratulierte ihm dafür, dass seine Organisation die Interessen des deutschen Kapitals im Nahen und Mittleren Osten so ausgezeichnet vertritt ohne dabei Rücksicht auf die dort lebenden Menschen zu nehmen. Dann klatschte er die Sahne-Torte dem Referenten ins Gesicht. Andere Zuschauer warfen nun Flyer und verließen zusammen die Örtlichkeit. Auf den Flyern wurde die Geschichte der NUMOV geschildert, sowie die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem iranischen

Regime kritisiert.

NUMOV ist der wichtigste Lobby-Verein deutsch-iranischer Wirtschaftsbeziehungen. Seit seiner Gründung 1934 vertritt NUMOV die Interessen der deutschen Wirtschaft im Nahen und Mittleren Osten. NUMOV gerät immer wieder in die Kritik, weil er die Geschäfte der deutschen Wirtschaft mit dem iranischen Regime trotz deren Holocaustleugnung und den täglichen Menschenrechtsverletzungen gegen die iranische Bevölkerung umfangreich fördert. Zuletzt demonstrierten im August 120 Iran-Gegner_innen gegen die Arbeit des NUMOV vor seinem Sitz in der Jägerstr. in Berlin-Mitte.

„Frontbann 24“ verboten

Zum ersten Mal seit vier Jahren wurde in Berlin wieder eine Neonazikameradschaft verboten.

Von *Emanzipative & Antifaschistische Gruppe*

Mehr als 20 Neonazis sollen der Kameradschaft „Frontbann 24“ angehört haben. Unter der Führung von Uwe Dreisch (Treptow-Köpenick) und der ehemaligen Marzahn-Hellersdorfer NPD-Vorsitzenden Gesine Hennrich versammelten sich vor allem Neonazis, denen die NPD zu spießig und die Berliner Kameradschaften zu „autonom“ waren. Die Organisation verfügte über fünf Ortsgruppen in Berlin. Mit den Kneipen „Ententeich“ und „Zum Henker“ hatten die Frontbannler zwei Treffpunkte. Vor allem das Thema „Kinderschänder“ wurde in Berlin von der Kameradschaft

besetzt. Das Thema hatte im Herbst letzten Jahres zu einer Spaltung der Neonaziszene geführt. Ein von Hennrich organisierter Aufmarsch wurde vom Berliner NPD-Vorsitzenden Jörg Hähnel boykottiert. Im Nachgang verließ Hennrich mit mehr als 40 Neonazis die NPD und der „Fronbann 24“ wurde gegründet. Das Verbot wurde vor allem mit der „Wesensverwandschaft zum Nationalsozialismus“ begründet. So bezog sich der Name „Frontbann 24“ nach eigenen Angaben auf die 1924 nach dem ersten Verbot der NSDAP gegründete Auffangorganisation „Frontbann“.



Mehr Infos unter:
www.medienkollektiv.blogspot.de

Randalierer & Steineschmeißer? Vorurteile gegenüber Antifas

In Zeiten, in denen die Zeitungen fast täglich über „linksex-treme Chaoten“, „autonome Feuerteufel“, „linke Gewaltde-mos“ oder gar die „Kiezaliban“ berichten, fanden wir es an der Zeit, mal mit ein paar Vorurteilen aufzuräumen. Schließlich ist Berlin ja angeblich eine „Autonomenhochburg“, da lohnt ein genauerer Blick dann ja doch. Und vielleicht kommt am Ende raus, dass Antifas doch keine unsympathischen pa-ranoiden Gewaltfetschist_innen sind.

Teil eins der Serie von *Emanzipative & Antifaschistische Gruppe*

„Antifas bekämpfen Menschen, weil sie rechts sind. Das ist doch diskriminierend und rassistisch.“

Generell ist es ziemlich fatal, Antifas mit Nazis gleichzusetzen. Erstmal ist es falsch, bei Aktionen von Antifas gegen Neonazis von Rassismus zu reden. Während Opfer von rassistischen Naziübergriffen nichts für den Grund des Angriffs - ihre Hautfarbe, ihr Aussehen - können, gehen Antifas von der Veränderbarkeit des Menschen aus. Das bedeutet: Ein Neonazi, der sich als solcher betätigt, muss damit rechnen, dass er Gegenwehr von Antifas erfährt. Hört er auf, Neonazi zu sein, erfährt er keine Gegenwehr mehr.

Ein weiterer fundamentaler Unterschied zwischen beiden ist beispielsweise der, dass Nazis nicht nur eine Welt fordern, in der Menschen aufgrund äußerer Merkmale oder der Art und Weise, wie sie ihr Leben führen, mit körperlicher Gewalt oder dem Tod rechnen müssen, sondern auch jetzt bereits so handeln. Um das nachzuweisen, reicht ein Blick in die Nachrichten. Antifas bekämpfen Neonazis, weil sie für emanzipative Werte einstehen. Sie hindern Neonazis daran, ihr mörderisches Treiben fortzusetzen.

Aktionen wie den Angriff im Frühjahr 2009 in Friedrichshain, bei dem Neonazis versuchten, einen Jugendlichen mit einem „Bordsteinkick“ zu töten, sind bei der Antifa gänzlich unbekannt. Über 200 Neonazi-Morde seit Anfang der 1990er Jahre sprechen eine deutliche Sprache. Aktivitäten von Antifas sind darauf ausgelegt, Menschen zu schützen, nicht Menschenleben zu zerstören.

„Antifas wollen immer über Politik diskutieren. Ich bin unpolitisch.“

Natürlich reden auch Antifas nicht die ganze Zeit über Politik. Genau wie die meisten anderen jungen Menschen auch gehen Antifas gerne feiern, haben Spaß an Sport oder anderen Freizeitaktivitäten. Was stimmt ist, dass Antifas der Überzeugung sind, dass die Freiheit ein unbeschwertes, angstfreies und selbstbestimmtes Leben zu führen, keine Selbstverständlichkeit ist, sondern erkämpft und verteidigt werden muss - besonders gegen Neonazis, Rassist_innen und andere Anhänger_innen menschenverachtender Ideologien. Da mensch allein wenig ausrichten kann, versuchen Antifas natürlich oft andere davon zu überzeugen, dass es wichtig ist, sich nicht passiv mit jedem Mist, der einem_einer im Alltag begegnet, abzufinden. Übrigens lässt sich gerade mit Antifas lernen, dass Politik nicht immer dröge und langweilig sein muss.

„Antifademos enden immer mit Krawallen, bei den Rechten bleibst in der Regel ruhig.“

Dazu muss gesagt werden, dass das, was in den Medien als typische Antifademo mit Krawallen überkommt, oft ganz einfach den Hintergrund hat, dass die deutsche Polizei gerade auf linken Demos besonders brutal und rücksichtslos vorgeht, und damit natürlich des öfteren entsprechende Gegen-

reaktionen von Seiten der Demonstrant_innen hervorruft. Da sowohl die Polizei als auch die meisten rechten Demos nach den deutschen Prinzipien von Ordnung und Disziplin organisiert sind, gibt es da naturgemäss weniger Reibungsfläche. Es soll wohl auch ziemlich viele Menschen geben, die der Meinung sind, dass es immer noch besser ist, wenn es mal ein bisschen scheppert, als wenn die Neonazis ungestört durch die Strassen marschieren können.

„Antifas sehen überall nur Nazis und beschädigen damit den Ruf Deutschlands.“

Antifas geht der Ruf Deutschlands ehrlich gesagt am Arsch vorbei. Es gibt für Antifas keinerlei Grund, auf ein Land in dem mensch zufällig geboren wurde, stolz zu sein oder sich gar um dessen Ruf Sorgen zu machen. Das gilt in besonderer Weise fuer Deutschland mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit, wo Neonaziaufmärsche, Diskriminierung von Migrant_innen, Jüd_innen, Homosexuellen und linken Jugendlichen auch heute zum Alltag gehören. Antifas sehen nicht einfach überall nur Neonazis, sondern sind leider oft die einzigen, die das Problem eines erstarkenden Neonazismus nicht nur erkennen, und auch konkret etwas dagegen unternehmen.



„Antifas zünden ständig Autos an und werfen Steine auf Polizisten. Linke Gewalt ist genauso schlimm wie rechte.“

Die Frage ob Militanz oder der Einsatz von Gewalt zur Durchsetzung der politischen Ziel mögliche Optionen für eine antifaschistische Bewegung sein können, wurde lange und sehr kontrovers diskutiert. Und es gibt bis zum heutigen Tag etliche Meinungen zu dieser Frage. Grundsätzlich lässt sich aber sagen, dass „Gewalt und Militanz von Linken“ in der Regel eine symbolische Funktion und nur in wenigen Ausnahmen auch körperliche Schäden zur Folge hat. Das Anzünden von Autos ist da ein gutes Beispiel für: richtet sich die politische Aktion gegen den Staat, dann sind es Polizeiwagen, die der Militanz zum „Opfer“ fallen. Geht es um städteräumliche Verdrängungsprozesse und die Kritik an zu hohen Mieten, sind es die teuren Autos, die in

Flammen aufgehen. Je unschärfer die eigene politische Analyse der Verhältnisse ist, desto ungezielter und in der öffentlichen Wahrnehmung erst recht, sinnloser erscheint der Einsatz von Gewalt. Die entscheidende Unterscheidung zwischen neonazistischer und antifaschistischer Gewalt ist, dass sie für erstere konstitutiv, also notwendiger Bestandteil der menschenverachtenden Ideologie ist und sich auch in fast allen Fällen gegen Menschen oder deren Freiheiten richtet. Gewalt von Antifaschist_innen gegen Menschen ist sozusagen die letzte mögliche Alternative und bedarf immer einer genauen Analyse des Ziels und der Wirkungen der Aktion. So kann eine physisch einschüchternde Aktion gegen einen Kieznaazi durchaus spürbare positive Effekte für das Wohngebiet haben. Gewalt gegen Neonazis sollte aber nie als Selbstzweck oder aus Menschenverachtung stattfinden, sondern an die Verfolgung konkreter politische Ziele gebunden sein.

Interview mit zwei Dostojaner_innen

Das Dosto ist ein selbstverwalteter links-alternativer Jugendclub in Bernau, der seit über 16 Jahren besteht.

Infos zum Dosto gibt es unter www.dosto.de

Vom Dosto Bernau

Interview von zwei Dostojaner_innen, Sophie (S) und Dachi (D)

S.: Was machst du im Dosto?

D.: Ins Dosto gehe ich eigentlich jeden Tag, sobald ich Zeit habe. Ich engagiere mich ehrenamtlich in vielen Bereichen und bin außerdem in der Feuershowgruppe „woush“ aktiv. Wir sind alle gemeinsam sehr kreativ und stellen viele Dinge auf die Beine. Außerdem haben meine Freund_innen und ich großen Spaß daran, bei Konzerten die Bar zu organisieren und uns um die Getränke zu kümmern.

S.: Wie sieht für dich dort der Alltag aus?

D.: Der Dostoalltag ist eigentlich immer sehr abwechslungsreich, da jeden Tag etwas anderes auf dem Programm steht. Montags ist keine_r von den Sozialarbeiter_innen da und die Jugendlichen halten die Zügel in den Händen. Den Polit-Tresen jeden Montag darf ich natürlich nicht vergessen zu erwähnen. Dienstag ab 18 Uhr ist Plenum, welches von kurz und schmerzlos bis zu mehreren Stunden ernsten Diskussionen und Entscheidungen geht. Mittwochs trifft sich die Mädchengruppe, in der ich auch aktiv bin, oder wir kochen alle gemeinsam und schauen Filme oder lesen. Am Donnerstag trifft sich „woush“ und übt für anstehende Shows, oder wir setzen uns zusammen und denken uns neue Stücke aus oder üben neue Tricks. Freitags gehen wir manchmal in die Sporthalle und machen Sport oder wir sind im Kreativraum und machen Buttons oder

Siebdruck oder läuten gemütlich das Wochenende ein.

S.: Was zeichnet für dich das Dosto aus?

D.: Das Dosto zeichnen die Offenheit der Jugendlichen und die gemeinsamen Aktionen aus. Natürlich gibt es vereinzelte Gruppen, die sich besser kennen als andere, doch im Großen und Ganzen sind wir alle starke Dostojaner_innen und das wird auch noch lange so bleiben!

S.: Was ist das Dosto für dich?

D.: Das Dosto ist für mich wie zu Hause und Familie. Ich bin jeden Tag hier und möchte es auch gar nicht anders haben. Hier habe ich meine großartigen Freund_innen, Bekannte und großartige Sozialarbeiter_innen, auf die ich mich jederzeit verlassen kann und denen ich auch mal mein Herz ausschütten kann, wenn es mir nicht so gut geht oder ich Probleme habe. Wir sind ein lustiger bunter Haufen und können noch so viel erreichen!

S.: Was sind für dich Besonderheiten?

D.: Besonderheiten sind die Veranstaltungen an den Wochenenden, die immer sehr viel Spaß machen. Oder die Mädchenfahrten, wie z.B. dieses Jahr nach Rostock oder die Fahrt im Herbst nach Kłopotowo (Polen), auf die sich alle das ganze Jahr über freuen. Ein anderes großes Spektakel sind Sommer- und Winterfahrten. Dieses Jahr ging es zur Mecklenburgischen Seenplatte. Wir waren Kanufahren

und haben einen kurzen Abstecher zum Ajuca (Alternatives Jugendcamp in Lärz) gemacht. Nicht zu vergessen die vielen Seminare und Workshops, die wir selber machen oder an denen wir woanders teilnehmen (z. B. Ravensbrück, Strausberg oder Kurt Löwenstein Haus). Gemeinsam etwas über Politik lernen, Demonstrationen besuchen oder die jährliche antifaschistische Straßenparade und das Fest sind immer etwas besonderes!

S.: Und warum?

D.: Weil man unheimlich viel über sich selbst lernt. In der Zeit, in der ich das Dosto besuche, habe ich mich enorm weiterentwickelt und durch das Zusammensein mit anderen mich selbst besser kennen- und einschätzen gelernt. Wir stärken und unterstützen uns gegenseitig. Und dabei ist es auch unheimlich toll, neue Leute mit Energie und Freude anzustecken!

S.: Ein Satz, den du mit dem Dosto und den Dostojaner_innen verbindest?

D.: Gaffa hält die Welt zusammen! Nein mal im Ernst... Vielleicht gibt es bessere Zeiten, aber diese ist unsere! Und... Mein Dosto ist wichtiger als Deutschland!



Antiziganismus - eine ungebrochene Tradition

Die Sinti und Roma sind eine Minderheit in Deutschland, die wie kaum eine andere Gruppe staatlicher Verfolgung und Rassismus ausgesetzt ist. Diese Feindschaft gegen Sinti und Roma, die als Antiziganismus bezeichnet wird, hat eine bis ins Mittelalter reichende Tradition. Die damaligen Sinti und Roma wurden als „vogelfrei“ erklärt und konnten somit ungestraft ermordet werden.

Gastbeitrag von Jugendantifa Berlin



Auch heute noch beliebt im Sprachgebrauch: der Zigeuner

Kaum ein anderer Rassismus ist in der deutschen Gesellschaft so weit verbreitet und akzeptiert wie der Rassismus gegen Sinti und Roma. Mehr als die Hälfte der deutschen Bevölkerung hegt antiziganistische Vorurteile. Viele benutzen das Wort „Zigeuner“ ohne Scheu und verbinden damit gängige Klischees, die vom angeblichen Umherziehen über ausgeprägte Musikalität bis hin zu arbeitscheu und kriminell reichen. Die mediale Auseinandersetzung mit dieser Bevölkerungsgruppe zeigt die vorhandenen Vorurteile auf und reproduziert diese.

Der Begriff „Bettelroma“ ist hierbei nicht weniger rassistisch besetzt als der Begriff „Zigeuner“. Wie bei allen Vorurteilen ist auch hier zu betonen, dass Antiziganismus seine Wurzeln in der Mehrheitsgesellschaft hat, die ihre Vorurteile auf eine Gruppe von Menschen, in diesem Fall die Sinti und Roma, projiziert. Neben der Verfolgung und Ausgrenzung durch große Teile der deutschen Mehrheitsbevölkerung spielt der staatliche Rassismus gegen Sinti und Roma in Deutschland eine besondere Rolle. Dieser fand im Nazifaschismus seinen bisherigen Höhepunkt im Völkermord an vermutlich einer halben Million europäischer Sin-

ti und Roma. Nach 1945 ging es mit der staatlichen Verfolgung fast nahtlos weiter. Sinti- und Roma-Verbände müssen bis heute für die Anerkennung als Verfolgte der NS-Zeit kämpfen. Entschädigungszahlungen werden nach wie vor weitestgehend verweigert. Weiterhin wird die historische Verantwortung, die die Bundesrepublik als Nachfolgestaat für die Verbrechen trägt, unter den Tisch gekehrt. Dabei sind die Kontinuitäten erschreckend offensichtlich: Ärzte wie Herrmann Arnold, die während der NS-Zeit nachweislich grausame, oft tödliche Menschenversuche an Roma vorgenommen hatten, blieben nicht nur unbehelligt: Arnold galt in der Nachkriegszeit auch noch als kompetenter „Zigeuner-Experte“ und konnte sein von Grund auf rassistisches Menschenbild vom volksschädigenden „Zigeuner“ bis in die 1980er Jahre in seinen Publikationen vertreten. Andere Funktionäre der Vernichtungsmaschinerie wurden nach 1945 in den „neuen“ Polizeiapparat und in Behörden und Gremien übernommen, ungeachtet der unzähligen Menschenleben, die ihre Arbeit gekostet hatte. Auch die seit 1899 existierende polizeiliche Sondererfassung von Roma und Sinti fand nach 1945 kein Ende. Die unrechtmäßig angelegten „Zigeuner“-Rasseakten des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA), wurden mitsamt den KZ-Nummern der ehemaligen KZ-Häftlinge in Polizeidienststellen übernommen und weiterhin zur „Strafverfolgung“ verwendet. Wer im Dritten Reich als Zigeuner und später Landfahrer bzw. „ZN“ (Zigeunernamen) oder „HWAO“ (Person mit häufig wechselndem Aufenthaltsort) erfasst wurde, wird heute unter dem Kürzel „MEM“ (mobile ethnische Minderheit) erfasst. Dass die allermeisten Roma und Sinti in Deutschland über einen festen Wohnsitz verfügen, findet hierbei keine Beachtung. Das zugrundeliegende rassistische Menschenbild vom umherziehenden oder -fahrenden „Zigeuner“ bleibt unangetastet. Aktuell sind etwa 10.000 Roma, die im Laufe der letzten 10 bis 15 Jahre infolge des Nato-Krieges unter der Beteiligung Deutschlands gegen Jugoslawien/Serbien aus dem Kosovo nach Deutschland geflohen sind,

von der lebensbedrohlichen Abschiebep Praxis der Bundesrepublik bedroht. Ende September 2009 machte die deutsche Regierung ernst: Vierzig Roma wurden in ein Flugzeug gesetzt und ins Ungewisse in den Kosovo abgeschoben. Grundlage hierfür bildet ein sogenanntes „Rückübernahmeabkommen“, das der deutsche Staat im April 2009 der neuen Kosovoregierung diktierte. Im Kosovo erwarten die Roma menschenunwürdige Lebensbedingungen in Ghettos und Barackenlagern. Die Arbeitslosigkeit liegt bei nahezu 100 Prozent, rassistische und pogromartige Übergriffe finden immer wieder statt. Der deutsche Staat hat damit keinerlei Probleme und skizziert öffentlich und in Berichten eine ganz andere Lage im Kosovo. Mit der Realität für die Roma-Flüchtlinge hat dies mitnichten etwas zu tun. Oberstes Ziel der deutschen Regierung ist es, sich so schnell wie möglich der Flüchtlinge zu entledigen. Das wollen wir nicht hinnehmen! Ebenso wenig wie viele Roma selbst. So blieben beispielsweise die meisten Plätze im Flugzeug leer, als die erste Abschiebung in den Kosovo stattfand. Viele Roma hatten sich der Abschiebung durch rechtzeitiges Untertauchen entzogen. Außerdem finden in letzter Zeit verstärkt Kundgebungen und Veranstaltungen statt, wo Organisationen und andere Betroffene auf die drohenden Abschiebungen aufmerksam machen.

Wir wollen die Roma in ihrem Kampf gegen die drohenden Abschiebungen unterstützen und gemeinsam mit den Sinti und Roma gegen den Antiziganismus in Deutschland kämpfen!

Es muss endlich Schluss gemacht werden mit der verbrecherischen Verfolgung und Ausgrenzung von Sinti und Roma durch den deutschen Staat, Nazis, Alltagsrassist_innen und die antiziganistische Medienhetze!

Gegen jede Form von Rassismus! Für einen Stopp aller Abschiebungen und ein bedingungsloses Bleiberecht!

Opensource, Copyleft, Raubkopieren

Endlich ist der neue Computer da - doch mensch kann damit (fast) nichts machen. Zum Texte schreiben fehlt Word, Photoshop ist auch nicht da, und Musik ist auch (noch) nicht drauf. Guter Rat ist teuer? Nö! Von einer Freundin kann mensch Photoshop bekommen, einen Freund wegen seiner Musiksammlung fragen usw. - Runterladen ist nicht gefahrlos, aber mit einer externen Festplatten geht es eh viel schneller und sicherer.

Von *Fiktive grüne Antifa Pankow*

Legal ist es trotzdem nicht und wer hat sich dabei nicht schon einmal einen Virus eingefangen? Aber die Programme kaufen ist viel zu teuer und Alternativen gibt es nicht, oder doch?

„Linux“ – davon gehört haben meisten, aber was ist Linux...? Es ist eine Alternative zu Windows, die beliebig kopiert, verschenkt und heruntergeladen werden darf.

Warum? Weil sich schon Ende der 1970er Jahre Menschen zusammengefunden haben, die von Computern begeistert waren. Sie begannen Programme zu schreiben, diese zu tauschen und weiter zu geben, um ein Feedback zu bekommen und gemeinsam weiter zu entwickeln. Das unglaubliche an Computern war, dass alles, was mensch „produziert“ hatte, vervielfältigt werden konnte, ohne Verlust oder große Kosten.

Doch schon Ende der 1970er Jahre begannen Firmen ihre Programme nicht mehr als offenen Quelltext, engl. Open

Source, (Quelltext ist eine Programmiersprache, die mensch lernen kann, wie eine Fremdsprache) auszuliefern sondern nur noch den maschinenlesbaren Code.

Aber genau das lief den Gedanken der Visionär_innen entgegen. Die Computer wurden zu einem „Mysterium“, das selbst Programmierer nicht mehr komplett verstanden.

Das Problem, das für „freie“ Entwickler entstand, war, dass sie ihren Quellcode preisgaben, Firmen darauf aufbauend „ihre“ Programme schrieben und sie dann mit einem Copyright versahen. Anfang der 1980er wurde dann das Prinzip des Copylefts (zweideutig, Gegensatz left:right und left = überlassen) weiter entwickelt und die GNU-Lizenzen wurden kreiert. Das Ziel dieser Lizenzen ist es, dass freie Werke (auch Kunst in Bild und Ton) frei bleiben und nicht mit dem Argument „*ich habe da noch etwas verbessert, es ist jetzt mein Werk*“ unter das Copy-

Linux Testen:

Von der Homepage <http://www.ubuntu.com/> Ubuntu herunter laden und auf einen CD-Rohling brennen. Den PC neu starten und Linux testen. Es wird nichts am System verändert! (außer ihr macht es wie bei Windows und löscht Datei, die sind dann gelöscht)

right geraten.

Ein weiterer Meilenstein war die Entwicklung von Linux Anfang der 1990er. War Linux zu Beginn nur von versierten „Hackern“ bedienbar, so sind heute viele Distributionen (Distribution = Linux-Versionen) verfügbar, die ähnlich wie Windows aussehen und sich genau so „einfach“ oder noch einfacher bedienen lassen.

Bekanntere „Open Source“-Programme sind: Der Browser Firefox, der VLC Videoplayer, das Mailprogramm Thunderbird und OpenOffice, die Alternative zu Microsoft Office.

„Ich denke, dass jede allgemein nützliche Information frei sein sollte. Mit ‚frei‘ beziehe ich mich nicht auf den Preis, sondern auf die Freiheit, Informationen zu kopieren und für die eigenen Zwecke anpassen zu können. Wenn Informationen allgemein nützlich sind, wird die Menschheit durch ihre Verbreitung wieder reicher, ganz egal, wer sie weitergibt und wer sie erhält“

(Richard Stallmann)

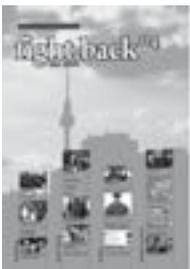
Nach 40.000 verteilten Exemplaren der ersten Ausgabe der antinationalen Schüler_innenzeitung „Straßen aus Zucker“ ist nun eine Nachfolgeausgabe erschienen.

Thematisch geht es weiterhin um Widerspruch zum Abgefeyerte der deutschen Nation im sogenannten Supergedenkjahr. Ausserdem gibt es ein Interview mit den Musikern der Band „Frittenbude“. Die Zeitung, sofern sie noch nicht an eurer Schule verteilt wurde, und neue Aufkleber können kostenlos über die Internetseite www.strassenauszucker.blogspot.de bestellt werden.



Die neue Antifarecherchebroschüre „Fight Back“ Nr.4 ist erschienen. Sie enthält unter anderem Artikel über die Neonaziszene in Pankow und die rassistische Anti-Moschee-Bewegung in Heinersdorf.

Die „Fight Back“ ist als Download auf www.berlin.antifa.net zu finden.



Which side are you on? Kick fascism out of your subculture!

Im Frühjahr '09 entstand der Blog oireszene.wordpress.com – mittlerweile erreichbar unter oireszene.blogspot.de. Hieran beteiligen sich mehrere Personen und versuchen einen aktuellen „Lagebericht“ zur Skinheadszene (und auch darüber hinaus) zu erstellen. Vor allem schauen wir uns Bands, Skinheadcrews, Kneipen und Veranstaltungsorte der sogenannten „Grauzone“ genauer an. Dieser Artikel erschien in ähnlicher Form im Antifaschistischen Infoblatt Nr. 84. Von *Siempre Antifascista*

Bereits seit einigen Jahren befassen sich Skinheads aus dem SHARP-Umfeld (*Skinheads Against Racial Prejudice*) und Redskins mit dem Thema „Grauzone“ in der eigenen Subkultur. Als Grauzone wird der Teil der Skinheadszene betitelt, der keine Berührungspunkte mit der extremen Rechten hat. Meist bezeichnen sich diese Skins als unpolitisch, wobei die Übergänge von „unpolitisch“ zu „patriotisch“ bis hin zu „nationalistisch“ fließend sind. So identifizieren sich in den letzten Jahren wieder vermehrt Skinheads mit dem Spruch „*Neither red nor racist*“ und legen das gute alte „*Good night white pride*“-Logo ab (häufig ersetzt durch das totalitaristische „*Good night any side*“). Allein diese Gleichsetzung von linker Politik mit rechtem Größenwahn ist mehr als kritikwürdig. Dennoch spiegelt sie lediglich die in vielen Köpfen verbreitete Extremismustheorie wieder. Subkultur ist letztendlich doch nur ein Abbild des Mainstreams.

Trotz der Absage an linke Inhalte, benutzt die Szene (ursprünglich) linke Veranstaltungsorte für ihre Konzerte und Kneipenabende. Dieser Widerspruch wird jedoch weder in der „unpolitischen“ Skinheadszene, noch in linken Kreisen thematisiert. Aus links-emanzipatorischer Sicht wäre es nur konsequent vom Hau(s)recht Gebrauch zu machen.

Die Realität sieht jedoch anders aus: Bands aus der Grauzone, wie zum Beispiel „*Schusterjungs*“, treten in extrem rechten Locations wie dem „*Skinhouse Menfis*“ in Thüringen und der mittlerweile geschlossenen (seit Mitte 2009 wiedereröffnet – siehe Oire Szene) Blood & Honour-Kneipe „*De Kastelein*“ in Brügge (mittlerweile hat sich mit der „*Moloko Bar*“ ein Nachfolger gefunden) auf. Wenig später spielen sie dann im Berliner „*Kato*“ und in etlichen alternativen Jugendzentren.



Wirklich thematisiert wurde diese Problematik erstmals durch das „Rote Hetz-pamphlet“. In diesem wurde die sich selbst als unpolitisch bezeichnende Oi-Skinheadband „Stomper 98“ und ihr Auftritt im linken „Conne Island“ in Leipzig thematisiert. Den Herausgebern ist es damals gelungen, der Band „Stomper 98“ Verstrickungen in die extrem rechte Szene nachzuweisen. Trotz langer Diskussion mit dem „Conne Island“ durfte die Band letztendlich auftreten.

Vor allem diese Uneinsichtigkeit gab Anlass dazu, die Thematik „Grauzone“ auch außerhalb der eigenen Subkultur zu thematisieren. Bisher wurden Informationen nur in geschlossenen Foren gesammelt und wenn überhaupt nur einem kleinem Leser_innenkreis zugänglich gemacht. Es entstand das Einpersonenprojekt pipowitcz.wordpress.com, welches die Informationen bündelte und gleich mehreren Bands Verbindun-

gen zur extremen Rechten nachweisen konnte. Wie beim „Roten Hetz-pamphlet“ folgte wieder eine große und laute Diskussion. Es gab Lob, es gab viel Kritik, vor allem aber gab es Beschimpfungen und Bedrohungen. Es ging sogar soweit, dass sich eine Band mit dem Namen „Grauzone“ formierte und T-Shirts mit der Aufschrift „Grauzone – ich wurde abgestempelt“ gedruckt wurden. Auf Bildern wurde Pipowitcz zum Abschuss freigegeben. Würde das alles nicht so weite Teile der Skinheadszone widerspiegeln, wäre es beinahe komisch.

Mit oireszene.wordpress.com ging nun ein größeres Portal online, dass es sich zur Aufgabe gemacht hat, die aktuelle Entwicklung in der „deutschen“ Skinheadlandschaft zu dokumentieren. Hier wird jedoch nicht nur die Grauzone dargestellt, sondern auch die Aktivitäten der Neonazi-Skins. Wir sehen uns als Ergänzung zu turnitdown.de, nur mit der

spezifischen Ausrichtung auf die Skinhead-Subkultur. Bezogen auf die „Grauzone“ hegen wir nicht den Anspruch, die Wahrheit gepachtet zu haben. Wir geben lediglich einige Infos, die wir über die Bands eingeholt haben, wider. Diese beziehen sich auf eigene Erfahrungen, längere Diskussionen, Recherche und den ein oder anderen missglückten Plattenkauf und Konzertbesuch.

Konzertveranstalter können sich so über Bands informieren und sich dann entscheiden, ob diese gebucht werden oder nicht.

Unser Anliegen ist dabei nicht, die Skinheadszene in eine revolutionäre Zelle zu verwandeln. Wir wollen viel eher eine Diskussion in der Szene (aber auch außerhalb) anschieben, bei der sich jede_r früher oder später entscheiden muss, auf welche Seite sie_er steht. Antifaschismus muss wieder existenzieller Bestandteil der Szene werden. Toleranz gegenüber rechtsoffenen bis klar rechten Konzertbesucher_innen mit Thorshämmern, Thor Steinar- Klamotten oder Schlimmeren hat in der Szene keinen Platz.

Ganz nach dem Motto „getroffene Hundebellen“ kam aus dem Lager der Grauzone bis jetzt aber nur die Behauptung, wir wären „linke Demagogen“, „Linksfaschisten“, „Hetzer“ und würden nichts anderes als „Hexenjagd“ betreiben. Begriffe, dich sich sonst nur im Sprachgebrauch der extremen Rechten finden lassen. Selbstreflexion sieht anders aus.

Aber es gibt auch positive Entwicklungen. So setzten sich Berliner Djanas/ Djs der (traditionellen) Skinheadszenen bereits zusammen und überlegten wie sie gegen das grauzonige Publikum vorgehen können. Bei einem Fußballspiel des Babelsberg 03 wurde ein Skin mit einem T-Shirt der rechten Band „Bombecks“ aus der Kurve geworfen. Unter dem Motto „Come Together“ gingen Loikaemie und

Los Fastidios im Oktober zusammen auf eine kurze Tour, die klar als Statement für antifaschistischen Streetpunk und Oi! gedacht ist. Statements dieser Art – gerade von großen Bands – sind in einem solchen Prozess unerlässlich. Im Herbst 2009 erschien ein größeres Paper, dass sich ebenfalls der Thematik annimmt.

Auch ein Wiki, das viel übersichtlicher als ein Blog ist, entsteht zur Zeit. Das diesjährige Siempre Antifascista-Festival im Berliner Clash und das kleine Ultrash-Festival 2009 im Potsdamer Archiv setzten erneut ein Zeichen. In Rostock gab es bereits einen Vortrag mit dem Thema „Grauzone – unpolitisch oder doch nur Nazischeiss?“ Es passiert also was. Und auch im Rahmen der „Siempre Antifascista!“-Aktionswochen 2009 fanden Veranstaltungen in mehreren Städten zum Thema „Grauzone und Rechtsrock“ statt, welche durchgehend gut besucht waren und Raum für ausführliche Diskussionen boten.

Darüber hinaus wurden auch Veranstaltungen zusammen mit der Kampagne „NS Hardcore ausschalten!“ <http://ausschalten.wordpress.com/> durchgeführt, welche aufzeigten, dass auch die ursprünglich eher als links geltende Hardcore-Szene mittlerweile mit verstärkten Unterwanderungsstrategien der Naziszene zu kämpfen hat. Das Thema geht mittlerweile fast alle Subkulturen an!

Wenn Ihr Infoveranstaltungen zum Thema „Grauzone und Rechtsrock“ durchführen wollt, wendet euch an www.siempreantifascista.tk

**Kick fascism out of your subculture!
Siempre Antifascista!**

Filmvorstellung: „Milk“ Symbol der schwul- lesbischen Bürgerrechts- bewegung

**Bis in die 1970er Jahre waren Homosexuelle in den Vereini-
gten Staaten von staatlicher Unterdrückung und Verfolgung
bedroht. Hass und Diskriminierung waren Alltag.**

Von *Antifa Bernau*



Um seinem angepassten Leben in New York zu entfliehen, zieht der Analytiker Harvey Milk an die US-amerikanische Westküste. Im San Franciscoer Stadtteil „Castro“ eröffnet Milk mit seinem Freund Scott Smith einen kleinen Foto-Laden. Trotz der anfänglichen Ablehnung der anderen Geschäftsleute in der Gegend, wird der Laden schnell zum Treffpunkt für Homosexuelle. Als Mann der kleinen Leute und mit Unterstützung der schwulen und lesbischen Community beginnt Milk sich für die Gleichberechtigung Homosexueller einzusetzen. Er will die anwachsende Bewegung auf politischer Ebene bestärken und so bewirbt er sich

um diverse Ämter. Nach mehreren Anläufen wird er als erster bekennender Schwuler gewählt – er wird Bezirksbürgermeister und Mitglied des Stadtrates.

Von Anfang an ist die schwule Bürgerrechtsbewegung für Konservative und fundamentalistische Christen ein Dorn im Auge. Als „Unreine“ und „Kranke“ sollten ihnen alle bürgerlichen Rechte aberkannt werden. Eben dieser geschürte Hass bereitet Milk schließlich ein tragisches Ende.

Der Film zeigt in authentischen Bildern das Leben Harvey Milks, seinen Weg vom angepassten Leben in New York bis zu seiner späten Politiker-Karriere und seinen Kampf für die Gleichstellung Schwuler und lesbischer Menschen. Sein Ziel: Jede_r sollte frei leben können, unabhängig von ihrer_seiner sexuellen Orientierung.

„Milk“ setzt ein filmisches Denkmal für Harvey Milk - eine Ikone der homosexuellen Bewegung in Amerika. Eine spannende Biografie und ein bedeutendes Stück Zeitgeschichte.

Alein schwarzes Herz

**Eine kritische Innenansicht der so genannten
„Grufti“-Szene. Von Magister Sinister**

Als ich vor einigen Jahren anfing, mich für die „Grufti“-Szene zu interessieren - wegen einiger Schicksalsschläge suchte ich nach Musik, die zu meiner düsteren Gemütslage passen würde - war ich voll von den gängigen Vorurteilen, die dieser Jugendkultur mit eingeschränkter Farbenvielfalt anhaften: Das sind doch diese ewig Depressiven, die ekligerweise Totenschädel auf Friedhöfen ausbuddeln, nach Patchouli stinken und sich die ganze Zeit mit Rasierklingen ritzen und schlitzen. Dann hatte ich auch mal mit halbem Ohr gehört, dass es da einige Verstrickungen mit den Nazis und weit verbreitete rechte Tendenzen gäbe.

Das meiste davon ist Quark, aber wie bei allen Vorurteilen schlagen sich natürlich auch in diesen verzerrte und vereinseitigte Wahrnehmungen von Realitäten nieder. Ich erlebte viele Überraschungsmomente. Zunächst wunderte ich mich, wie riesig groß diese Szene ist - mensch kann in Berlin jeden Abend dunkelbunt feiern gehen, und am Wochenende gibt es nur noch die Qual der Wahl. Zum weltgrößten „Grufti-Festival“, dem „Wave-Gotik-Treffen“ (WGT) in Leipzig alljährlich zu Pfingsten, wo es immer wieder Ärger mit rechten Bands, Ständen und Symbolen gibt, kommen mehrere Zehntausend Leute. Und trotz allgemein vorherrschender Grundfarbe und Grundstimmung ist das Ganze extrem vielfältig: Dark Electro, Industrial, EBM (Electronic Body Music), Neofolk, Black/Pagan/Dark/Folk Metal, Gothic-Rock, Batcave, Darkwave, Dark Punk, Mittelalter-Rock und Pagan Folk heißen nur einige von den verschiedenen musikalischen Stilrichtungen. Und niemand nennt sich selbst „Grufti“. Mensch ist Gothic oder gehört der Schwarzen Szene an. Den süßlichen Duft von Patchouli, der wegen einer gewissen Ähnlichkeit mit Leichengestank früher gern zur Geruchsüberdeckung im Bestattungsgewerbe verwendet worden sein soll,

habe ich bei meinen dunkelbunten Ausflügen nur sehr selten in der Nase gehabt.

Ich habe schon das Gefühl, dass die melancholisch-düstere Grundstimmung der ganzen Sache traurige, verwirrte und seelisch leidende Menschen besonders anzieht. Aber trotzdem gibt es in der Schwarzen Szene wohl kaum mehr depressiv oder psychotisch genannte Menschen als irgendwo anders. Oft scheint die besondere Betonung von Schwermut, Düsternis und Aggression, wie sie die Gothics auszeichnet, sogar eine reinigende, ja heilende Wirkung auf die Schwermütigen zu haben. Hier kommen wir auf ein Element, das die subversive oder rebellische Seite der Gothic-Mentalität genannt werden könnte. In unserer schönen neuen Welt des High-Tech-Kapitalismus wird alles verbannt und geächtet, was mit Wahnsinn, Schmerz, Leid, Trauer und Tod zu tun hat - den Themen der Schwarzen Szene. Denn diese dunklen Aspekte könnten ja die allseitige Verwertbarkeit und Anwendbarkeit der zu Konsument_innen und Arbeitskräften reduzierten Menschen stören. In ihrer Betonung der dunklen Seite, die doch zu unserem Dasein gehört, und sogar in ihrer Rückwärts- und Weltabgewandtheit lehnen sich die „Gruftis“ gegen die Tyrannei auf, immer gut drauf und voll am Start sein zu müssen. Nicht umsonst entwickelte sich die Gothic-Kultur Anfang der 1980er Jahre aus dem Punk, der sich ja auch gegen die bürgerlichen Werte richtete. Doch genau wie beim Punk muss dieses Aufbegehren durchaus nicht links gemeint sein. Es passt auch in faschistische Denkwelten. Aber dazu später.

Die Menschen in der Schwarzen Szene entwickeln höchst widersprüchliche und hybride, aber genau deswegen spannende Freizeitgestaltungen. Tagsüber auf dem Mittelaltermarkt Bogenschießen und Met trinken und in der Nacht zu brachialer,



J'AI BAISÉ TA BOUCHE
IOKANAAN
J'AI BAISÉ TA BOUCHE

düsterer Elektro-Musik tanzen - ein solcher Ablauf ist nicht erstaunlich. Damit einher geht eine wirklich bewundernswerte Toleranz. Schwule, Lesben, Bi und Transgender sind sehr stark vertreten im Gothic-Bereich. Das mildert das selbstverständlich auch dort massenhaft vorhandene Mackertum in unserer Gesellschaft auf höchst angenehme Art ab. Das gilt nicht für die angrenzende und teilweise hineinreichende Metal-Szene, die aber auch besser ist als ihr Ruf.

Generell ist das Interesse an alternativen Sex-Praktiken wie Liebe zu dritt, Fessel-, Unterwerfungs- und Überordnungsspielen, Schmerzgeilheit und Fetisch-Sachen sehr stark ausgeprägt, auch wenn natürlich nicht alle auf sowas stehen. Viele Menschen der Szene sind sehr aufgeschlossen und freizügig.

Am anziehendsten war für mich jedoch die vergleichsweise stark ausgeprägte Intellektualität der Schwarzen Szene. Ich traf hier außerordentlich viele Menschen, die freiwillig Gedichte oder überhaupt mal ein Buch lesen und sich für Kunst, Geschichte und Philosophie interessieren. Ich komme ursprünglich aus der Reggae-Szene, und ich hatte die Schnauze so dermaßen voll von dem leierkastenhaften religiösen Gelaber der Rastas oder den hirnverbrannten Gangsta-Themen, der aggressiven Schwulen- und Lesbenfeindlichkeit und dem allgemeinen Rumgepöle und Rumgemacker, dass ich die Schwarze Szene als regelrechte Befreiung und Bewusstseinsweiterung empfand. Obwohl ich Reggae-Musik an sich immer noch mag.

Um die Gothic-Szene nicht allzu sehr zu beweihräuchern: Das ist auch nur eine Jugendkultur wie jede andere, das heißt es überwiegen wie überall die Hohlköpfe. Oft ist die Geistigkeit nur aufgesetzt, und die Grenze zu Kitsch und unfreiwilliger Komik wird nur selten nicht überschritten. Aber mir persönlich ist gefährliches Halbwissen immer noch lieber als gar kein Wissen und die allgemeine ungewaschene Stumpfheit. Auch deswegen bin ich in der Antifa.

Kommen wir damit auf das zentrale Thema: rechte Tendenzen in der Schwarzen Szene. Die weit verbreitete Ablehnung bestimmter Aspekte der modernen Welt, die Faszination des Bösen, der Gewalt und des Wahnsinns sowie die damit einhergehenden ästhetischen Inszenierungen bei den Gothics ziehen Rechte an wie Scheiße die Fliegen. Es ist kein Zufall, dass die Fahnen und Hemden der

ersten richtigen Faschisten in Italien ebenso wie die Uniformen der SS-Schlächter_innen schwarz und mit Totenköpfen verziert waren. Unter derselben Symbolik segelten die Pirat_innen der Frühen Neuzeit, mit denen viele Menschen noch heute radikale Freiheit und Rebellion verbinden. Auch die Anarchist_innen trugen die schwarze Fahne, die bis jetzt im Symbol der Antifaschistischen Aktion erscheint. Zur Information: Im Mittelalter konnten schwarze Fahnen bedeuten, dass bei Eroberung und Schlacht keine Gefangenen gemacht und die eigenen Leben nicht geschont werden.

Die Farbe Schwarz ist an sich genau so wenig links oder rechts wie alle anderen in der Schwarzen Szene beliebten Symboliken und Ästhetiken. Viele Gothics pflegen eine ausgesprochene Vorliebe für germanische Sagen, Runen und kriegerische Männer sowie für faschistische Körperbilder, Uniformierungen und andere Stilelemente. Heidnische oder auch satanistische Religiosität bietet viele ideologische Anknüpfungspunkte für Faschismus und ist wie jede andere Religion auch noch aus anderen Gründen zu kritisieren. Dennoch sind Heidentum und Satanismus für sich genommen ebensowenig faschistisch wie beispielsweise ein schwuler Uniformen-Fetisch. Solange das alles eine nicht-öffentliche Privatspinnerei bleibt, kann es der Antifa egal sein. Aber wenn sonst nicht-rechte Gothics



trotz Ansage meinen, sie müssten für faschistische oder von mir aus faschistisch missbrauchte Symbole wie die „Schwarze Sonne“, SS-Runen oder Hakenkreuze Reklame laufen, brauchen sie sich nicht zu beschweren, wenn die Antifa sie nicht mit Samthandschuhen anfasst. Denn unter diesen Symbolen sind Millionen Menschen ermordet worden, darunter auch meine Vorgänger_innen und Vorfahren, und „*der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.*“ (Brecht). Im speziell deutschen Zusammenhang ist die Geschichtsbegeisterung und Geschichtsverklärung in der Schwarzen Szene nur zu oft eben kein folgenloses Privatvergnügen, sondern ein weiterer Schritt, die alte Scheiße wieder hoffähig und damit wiederholbar zu machen.

Das Problem der Schwarzen Szene mit Nazis hat viel tiefer liegende Ursachen als die gemeinsame Vorliebe für Schwarz, Geschichte, Tod, Wahnsinn und Gewalt als Vorstellung. Es sind nicht nur einige einfache Szeneangehörige rechts oder rechts angehaucht, sondern auch künstlerische Größen wie etwa die Neofolk-Musikprojekte „*Death in June*“, „*Blood Axis*“ und „*Von Thronstahl*“, um nur die bekanntesten zu nennen. Generell sind rechte Tendenzen und Rechtschaffenheit in den Unterbereichen Neo-Folk und Black- und Pagan-Metal am stärksten ausgeprägt, aber beileibe nicht darauf beschränkt. Auch bei Industrial, EBM und Dark Electro ist der rechte Anteil größer als im klassischen Gothic. Trotzdem sind richtige Nazis eine ganz kleine Minderheit in der Berliner Gothic-Szene, die nur ganz selten sichtbar auftritt.

Rechte Ideologien menschlicher Ungleichwertigkeit sind in der Schwarzen Szene genau so weit verbreitet wie in der Gesamtgesellschaft. Außerdem ist die Schwarze Szene trotz der dunklen Kleidung eine durchweg „*weiße*“. Ich habe in all den Jahren nur einen Schwarzen Menschen in der Szene sehen können. Der ständige Bezug auf Geschichte und Hochkultur schließt Menschen nicht-eu-

ropäischen Hintergrundes tendenziell aus. Die schwarze Szene als zusammenhängendes und doch so verschiedenartiges und widersprüchliches Gebilde mit eigenem Lebensgefühl entwickelte sich definitiv zuerst aus dem Punk, einer gleichfalls „*weißen*“ Jugendkultur.

Aber vor allem ist es die allgemeine Feindschaft gegen die übliche kapitalistische Vernünftigkeit, also auch gegen das Vernünftige daran, die den die durchschnittliche_n „*Gruftii*“ empfänglich für Verschwörungstheorien, Esoterik und alles andere Rückschrittliche macht. Gothics arbeiten daran, die kalte kapitalistische Realität wieder zu verzaubern, und landen dann nur zu oft bei den alten Mythen der Herrschaft an.

Den linken Kritiker_innen der Schwarzen Szene sei gesagt: Eingriffe von Außen sind unerlässlich, aber schaut genau hin, wo harmlose Spinnerei aufhört und Pro-Faschismus anfängt. Den entscheidenden Schritt können nur die Gothics selbst tun. Die Klügsten unter ihnen müssen sich zusammenschließen und dafür sorgen, dass in ihrer Szene Menschen ohne Ansehen der Hauttönung, der Herkunft, des Geschlechts, der sexuellen Orientierung und des Geldbeutels feiern können und dass die Nazis endlich rausgeschmissen werden. Ganz im Gegensatz zu ihrer Selbststilisierung sind die meisten Gothics nämlich viel zu lieb, viel zu harmoniesüchtig und viel zu harmlos, um den paar richtigen Faschist_innen in ihrer Szene heimzuleuchten. Die Nazis freuen sich und benehmen sich wie Wölfe unter Schafen. Dies sei der Schwarzen Szene gesagt.

Und den „*Normalen*“ sei gesagt:

Die Schwarze Szene ist anders als viele denken, und sie ist eine ziemlich faszinierende Angelegenheit. Wer dazu keinen Draht hat, weil ihm oder ihr das schwarze Herz fehlt, braucht nicht traurig zu sein, denn schwarz ist nicht alles.



Hinweise:

Die Gothic-Rock-Band ASP macht sehr schöne Musik und gehört neben „*Deine Lakaien*“, „*Goethes Erben*“ und anderen zu den wenigen Größen der Schwarzen Szene, die sich immer wieder eindeutig gegen Rechts ausgesprochen haben. <http://www.thetalesofasp.com/>

Bücher:

Speit, Andreas (Hg.): *Ästhetische Mobilmachung. Dark Wave, Neofolk und Industrial im Spannungsfeld rechter Ideologien.* Unrast-Verlag, Hamburg/Münster 2002

Dornbusch, Christian/Killguss, Hans-Peter: *UNheilige Allianzen. Black Metal zwischen Satanismus, Heidentum und Neonazismus.* Unrast-Verlag, Hamburg/Münster 2007

Termine

16.01.10 - 10.00 - Olvenstedter Platz (Magdeburg)

Antifa Demo und im Anschluss dezentrale Aktionen

Am 16. Januar 2010 jährt sich zum 65. mal die Bombardierung Magdeburgs, durch die Alliierten im zweiten Weltkrieg. Wie in den letzten Jahren rufen Neonazis zu einem „Trauermarsch“ auf, um ihren Geschichtsrevisionismus zu verbreiten. Dem gilt es entgegenzutreten und den Aufmarsch zu verhindern.

16januarmagdeburg.blogspot.de

23.01.2010 - 15:00 - Deutsches Historisches Museum

Rundgang „Wo bitte geht’s zur Kolonialgeschichte?“

Kolonialismus im Kasten? Rundgang mit Kritik durch die Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums. Fokus heute: „Von Modernisierungsträumen und Versuchsfeldern: Wissenschaft und Industrie in den deutschen Kolonien“.

Treffpunkt: Eingangshalle des DHM (Unter den Linden 2), rechter Treppenaufgang. Bitte bis Freitag anmelden unter: *kolonialismus.im.kasten@gmail.com*. Eintritt: 5 EUR.

Pankower Gedenkveranstaltungen zum 27. Januar 2010, dem 65. Jahrestag der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau durch die Rote Armee

27. Januar 2010, 18 Uhr - Betsaal des Ehemaligen Jüdischen Waisenhauses

(Berliner Straße 120/121, Pankow)

SchülerInnen Pankower Schulen verlesen Ausschnitte aus dem Tagebuch des Dawid Rubinowicz, den die Nazis mit 14 Jahren wegen seines jüdischen Glaubens im Vernichtungslager Treblinka umbrachten und der mit zwölf Jahren begann, Tagebuch zu schreiben. Karsten Troyke singt jüdische

und jiddische Lieder. Im Anschluß, gegen 19 Uhr, findet die traditionelle Lichterkette statt.

27. Januar 2010 bis Fr., 12. Februar 2010, täglich (außer Mo und So) von 15 bis 22 Uhr, Jugendklub M24

(Mühlenstr. 24): Die Wanderausstellung „*Jüdisches Leben in Pankow. Vom Anbeginn zum Neubeginn*“ ist im Jugendclub M24 zu sehen.

30. Januar 2010, 10 Uhr, Treffpunkt vor dem ehemaligen Jüdischen Waisenhaus, Berliner Straße 120/121.

Rundgang zu Stätten ehemaligen Jüdischen Lebens mit Claudia Saupe. Veranstaltet vom Förderverein Ehemaliges Jüdisches Waisenhaus Pankow und der VVN-BdA Berlin-Pankow e.V.

04.02.2010 - 21:00 - Bandito Rosso

(Lottumstraße 10a, Prenzlauer Berg)

Antifa-Soli-Tresen

Der monatliche Tresen für antifaschistische Strukturen in Prenzlauer Berg. *www.antifa-pberg.de.vu*

13.02.2010 - Dresden

Naziaufmarsch in Dresden stoppen! Bürgergedenken stören.

Der größte Neonaziaufmarsch Europas fällt in diesem Jahr auf einen Samstag. Die in den letzten Jahren getrennt durchgeführten Aufmärsche der JLO/NPD und der „freien Kameradschaften“ werden in diesem Jahr gemeinsam stattfinden.

Es ist also davon auszugehen, dass es in diesem Jahr noch mehr Neonazis anreisen werden. Dem gilt es sich entgegenzustellen.

Auch das Bürgergedenken, das nur unschuldige Dresdner_innen sieht und somit die Schuld der Stadtbewohner_innen am Nationalsozialismus verschweigt, gilt es zu kritisieren.

Achtet auf weitere Ankündigungen:

www.no-pasaran.info

www.venceremos.antifa.net

Links&Locations

Antifaschistische Aktion Bernau (AAB)

Web: www.antifabernau.blogspot.de
Mail: kontakt@antifa-bernau.tk

Antifaschistische Schüler_innen Vernetzung Pankow (ASV)

Web: www.asvantifa.blogspot.de
Mail: asvberlin@yahoo.de

Antifa Prenzlauer Berg (APB)

Web: www.antifapberg.de.vu
Mail: apb@riseup.net

Bildungsinitiative engagierter Schüler_innen (BES)

Web: www.jup-ev.org/bes
Mail: engagierteschueler_innen@gmx.net

Emanzipative & Antifaschistische Gruppe (EAG)

Web: www.pankow.antifa.net
Mail: eag-berlin@riseup.net

VVN-BdA Berlin-Pankow e.V.

Web: www.pankow.vvn-bda.de
Mail: bda-pankow@gmx.de

Die aktuelle Zeitung wurde maßgeblich von folgenden Gruppen erarbeitet. Bei Anregungen, Kritik oder Lob wendet euch bitte an die entsprechende Gruppe.

WEITERE GRUPPEN AUS DEM BEZIRK:
Antifa Klempankow
www.antifakp.de.vu
antifa.kp@web.de
Jugendantifa Nordost
www.myspace.com/jugendantifanordost
North-East Antifascists
www.nea.antifa.de
nea@riseup.net

EMPFEHLENSWERTE INITIATIVEN
Antifaschistisches Infoblatt
www.antifainfoblatt.de
Antifaschistisches Pressearchiv & Informationszentrum
www.apabiz.de
Antisexismusbündnis Berlin
www.asbb.blogspot.de
Hagalil - Webprojekt zu Antisemitismus und Rechtsextremismus
www.hagalil.org
Heinersdorf-Bündnis
www.heinersdorf.tk
Inforiot - Nachrichten und Termine für Brandenburg
www.inforiot.de
Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus
www.mbr-berlin.de
Stressfaktor
www.stressfaktor.squat.net
Reach Out - Opferberatung
www.reachoutberlin.de

JUGENDKLUBS/ LOCATIONS:

Baiz (Prenzlauer Berg)

Christinenstr. 1
www.baiz.info
mts@baiz.info

Bandito Rosso (Prenzlauer Berg)

Lottumstr. 10a
www.banditorosso.net
info@banditorosso.net

Bunte Kuh (Weissensee)

Bernkasteler Strasse 78
www.buntekuhverein.de
buntekuh@t-online.de

Café Morgenrot

(Prenzlauer Berg)
Kastanienallee 85
www.cafe-morgenrot.de
cafe-kollektiv@web.de

Dosto (Bernau)

Breitscheidstr. 43
www.dosto.de
dosto@dosto.de

JUP (Pankow)

Florastraße 84
www.jup-ev.org
info@jup-ev.org

Garage (Pankow)

Hadlichstraße 3
www.garagepankow.de
info@garagepankow.de

Kurt-Lade-Klub (Pankow)

Grabbeallee 33
www.kurtladeklub.de
info@kurtladeklub.de

Maxim (Weissensee)

Charlottenburgerstraße 117
www.im-maxim.de
info@im-maxim.de

M24 (Pankow)

Mühlenstraße 24
www.myspace.com/deinjugendklub



GESANG DER JUNGEN ANARCHISTEN ERICH MÜHSAM

**FREIHEIT! MAHNT ES AUS DEN GRÜFTEN,
DIE DER VORZEIT KÄMPFER DECKEN.
FREIHEIT! LOCKT ES AUS DEN LÜFTEN,
DIE DER ZUKUNFT STÜRME WECKEN.
DASS AUS AHNUNG FREIHEIT WERDE,
HALTET, KÜNFTIGE, EUCH BEREIT.
REINIGT DIE ENTWEIHTE ERDE -
HELFT ANS LICHT DER NEUEN ZEIT!**

**FREIE MENSCHEN SOLLEN WOHNEN,
WO GEQUÄLTE SKLAVEN SCHLEICHEN,
MENSCHEN, DIE AUS ALLEN ZONEN
GRUSS UND TRUNK EINANDER REICHEN.
VON GESETZEN NICHT GEBUNDEN,
OHNE HERRN UND OHNE STAAT -
FREI NUR KANN DIE WELT GESUNDEN,
KÜNFTIGE, DURCH EURE TAT!**

**JUGEND, SAMMLE DEINE SCHAREN,
KÄMPFEND ZUKUNFT ZU ERSTREITEN.
WER DAS LEBEN WILL ERFAHREN,
LASSE SICH VOM TOD BEGLEITEN.
KÜNFTIGE! IM HEILIGEN AHNEN
LECHZT DIE WELT NACH GLÜCK UND LICHT.
MAHNEND WEHN DIE SCHWARZEN FAHNEN:
FREIHEIT IST DER JUGEND PFLICHT!**